

Bô Yin Râ

**DAS MYSTERIUM
VON GOLGATHA**



KOBER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG AG
BERN

BÔ YIN RÂ
Joseph Anton Schneiderfranken

4. Auflage

Unveränderter Nachdruck der 1953 in der Kober'schen
Verlagsbuchhandlung erschienenen dritten Auflage.

Erstausgabe Verlag Magische Blätter, Leipzig 1922
Erweiterte Ausgabe Richard Hummel Verlag, Leipzig 1930
© 1973, Kober'sche Verlagsbuchhandlung AG Bern
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung in
fremde Sprachen und der Verbreitung in Rundfunk
und Fernsehen
Druck: Baumann AG. Menziken

DAS MYSTERIUM VON GOLGATHA

Einführung.....	7
Das Mysterium von Golgatha.....	17
Der furchtbarste unserer Feinde.....	47
Liebe und Hass.....	67
Seelisches Wachstum.....	79
Geistige Führung.....	97
Okkultistische Übungen.....	119
Mediumismus und künstlerisches Schaffen.....	147
An der Quelle des Lebens.....	157
Die „Aufnahme in die Weisse Loge“	185
Törichte Erfindungen.....	203

DER MUTTER MEINER KINDER!



Einführung

So, wie mein Buch „Mehr Licht!“ aus gesonderten Abhandlungen entstand, so ist auch dieses Buch eine Sammlung in sich bis zu gewissem Grade abgeschlossener Kapitel. Dennoch möchte ich das, was ich hier nun verbinde, nur im Zusammenhang betrachtet wissen, und wenn ich dem ganzen Buche den Titel seiner ersten Abhandlung gebe, so geschieht dies deshalb, weil alles andere im Grunde mit zu dieser Abhandlung gehört.

Ich vertraue meinen Lesern, daß sie in solchem Sinne zu lesen wissen und glaube, daß es wahrlich keines besonderen Hinweises bedarf, um den roten Faden zu finden, der hier alle Einzelkapitel zu einem sich selbst erklärenden Ganzen durchzieht.

Unter denen, die in heutigen Tagen einer geistigen Erneuerung zustreben, sind unstri-

tig sehr viele zu finden, denen der hohe Meister von Nazareth seit frühester Jugend als göttlicher Lehrer galt, — denen das „Mysterium von Golgatha“ Mittelpunkt ihres Glaubens war...

In manchen mag noch heute ein tiefer Christusglaube Leben zeugen, während andere längst in Seelennot und Zweifel das verloren haben, was ihrer Kindheit Licht und Gottesgewißheit gab. — —

Allen diesen aber glaube ich hier manche Schleier lüften zu können, die vor ihren Augen bisher verborgen hielten, was ihres Herzens tiefster Sehnsucht allein die letzte Bestätigung bringen kann. —

Es gilt, die tiefe Wahrheit zu enthüllen, die in dem Gottessohn von Nazareth ein Leben formte, das in fernste Zeiten noch des Lichtes reine Strahlen senden wird, so sehr auch diese heutige Zeit gar manche Zweifel an der Wahrheit dieses Lebens nährt.

Die mannigfachsten Bilder haben im Laufe der Jahrhunderte das Bild des „großen Lie-

benden“, des erhabenen Meisters der Evangelien, verdunkelt.

Schon damals, als sein Fuß noch durch die Gauen Palästinas wanderte, gab es nur Wenige, die wahrhaft wußten, wer er war, und die, von denen uns die heiligen Bücher als von seinen Jüngern reden, dürfen kaum zu diesen Wenigen gerechnet werden.

Was uns erhalten ist an Worten seiner Lehre, trägt die Farben aller derer, die durch seine Lehre eigenes Wähnen stützen wollten....

Weniges nur läßt sich auch heute noch als ungetrübte Kunde seines Lebens werten.

Und dennoch strahlen selbst die Trümmer der Berichte noch von einem Lichte Kunde, das wahrlich „nicht von dieser Erde“ ist, doch eines „Menschen-Sohnes“ Wirken brauchte, um dem Menschen dieser Erde sich zu geben.

Wahrheit und Sage haben sich im Laufe der Zeiten in dieses Lichtes Leuchten gestellt.

Urtiefe Symbole suchten in ihm Erhellung.

Altes und Neues mußte es jeweils beleuchten, aber nur äußerst selten ward es in seiner wahren Wesenheit erkannt.

Des hohen Meisters göttliche Lehre wird aber keinem, der die alten Berichte liest, die tiefsten Tiefen erhellen, solange der Meister selbst noch hinter den Schleiern der Berichte verborgen bleibt. —

Die sich seine Diener nannten, waren selbst im Geiste viel zu weit von ihm entfernt, um ihn zu erkennen, und ihre Sorge war es zumeist: — an alter Kunde nicht zu rühren.

So konnte es kommen, daß eine neue, ihres Verstandeswissens allzu sichere Zeit selbst des Meisters Dasein in Frage zog.

Aber der, von dem das Wort berichtet wird: „Ich will bei euch bleiben bis ans Ende der Welt“ — war an-

deren Maßes als seine Diener und
anderen Maßes als seine Leugner.

Wohl dir, wenn du beim Lesen
dieses Buches seine hohen, rei-
nen Züge erkennst!

Auch wenn du dich nicht nach seiner
Lehre nennst, oder vielmehr nach der Lehre,
die man in seinem Namen schuf, — so wirst
du ihm dennoch fürder angehören, wenn du
erkanntest, wer er wirklich war — und
ist....

Dann wirst du mit anderen Augen die
Berichte lesen, die von ihm erzählen, und alle
Zweifelsgründe werden dir benommen sein. —

Bist du ein Gläubiger der alten Lehren,
die auf seiner Lehre ihre Dome erbauten,
dann wird dir, — wenn du recht zu lesen
weißt, — sein Licht das Dunkel ihrer Hallen
hellen, und manche Lehre, die dir schwere
Last auf deinen Schultern war, an die du
nur aus Furcht vor Frevel nicht zu rühren
wagtest, wird dir zu lieber Bürde werden, zu
einem Kleinod, das du niemals missen möch-
test. —

Woher mir mein Wissen ward, das ich dir hier gebe, wirst du in diesem Buche erfahren, — und wahrlich wird dir hier ein Wissen werden, das in Wahrheit gründet und jeder Täuschung entrückt ist!

Ich will dich deinem Glauben nicht entfremden und ehre wahrlich die frommen Gefäße der Altäre; — doch will ich deinem Glauben Inhalt geben, und unerschöpfliche Brunnen will ich erneut zum Fließen bringen. —

So nimm denn dieses Buch und lasse seine Worte dir zum Segen werden!

Wenn du manches findest, was dir zuerst noch fremd erscheint, so sei nicht vorschnell zu einer Entscheidung bereit!

Du wirst öfters lesen müssen, bis die verschütteten Schächte deines Empfindens frei werden können, — damit die lebendigen Wasser der Urgrundtiefen deines Seins empor ans Licht gelangen mögen!

Bedenke, daß viele Jahrhunderte ihre „Scherben“ in deine Brunnen warfen, und daß nur du selbst allein diesen Schutt entfernen kannst. —

„Toren glauben sich groß, wenn sie andere übersteigen können, der Weise aber macht sich klein, damit er sich selbst übersteige.“



Das Mysterium von Golgatha

Zu den Zeiten des Kung fu tse lebte im Reiche der Mitte ein wundersamer Weiser, den sie Lao tse nannten.

Kung fu tse, der große Lehrer der Gesetze des glücklichen Lebens, hörte von ihm und machte sich auf, ihn zu besuchen. Von diesem Besuch zurückgekehrt, ging Kung fu tse drei Tage lang schweigend umher, so daß seine Schüler sich sehr verwunderten.

Tseu Kong aber machte sein Herz weit und frug den Lehrer, weshalb er unausgesetzt schweige?

Darauf antwortete Kung fu tse und sprach:

„Wenn ich bemerke, daß ein Mensch sich seiner Gedanken bedient, um mir wie der Vogel im Fluge zu entweichen, so bediene ich mich meiner Gedanken, wie man sich eines Pfeiles bedient, den man vom Bogen schnell.

Unweigerlich treffe ich einen solchen Menschen und werde seiner Meister. —

Will er mir aber entwischen, wie ein hurtiger Hirsch, so verfolge ich ihn wie ein geschickter Jagdhund, hole ihn sicher ein und werfe ihn nieder. —

Will er mir entwischen wie ein Fisch, der sich in die Tiefe gleiten läßt, so werfe ich meine Angel aus, fange ihn und bringe ihn in meine Gewalt. —

Ein Drache aber, der in die Wolken steigt und in der Luft schwebt, — den kann ich nicht verfolgen!

Ich habe Lao tse gesehen und er ist wie der Drache!

Als er sprach, blieb mein Mund offen und ich vermochte ihn nicht wieder zu schließen. —

Meine Zunge hing mir vor Erstaunen aus dem Munde und ich konnte sie nicht zurückziehen. —

Meine Seele aber wurde aufgeregt und ist noch nicht wieder ruhig geworden!”

Diese wenigen, in den chinesischen Schriften erhaltenen Worte sprechen deutlich genug von dem ungeheuren Eindruck, den die geistige Weisheit Lao tse auf Kung fu tse machte, der wahrlich auch, auf seine Art, ein Weiser war, aber den Bereich des Intellekts allein beherrschte, während jener hoch über allem intellektuellen Wissen seine geistige Heimat fand. —

Es wird berichtet, Lao tse sei in hohem Alter, gegen das Ende seines Lebens, aus seinem Lande gegangen, — nach Westen zu, — dorthin, von wo er einst seine Lehre erhalten habe...

Im „Tao te king“, das ihm zugeschrieben wird, darf man den wesentlichen Niederschlag seiner Lehre suchen.

Man hat mit gewissem Recht darauf hingewiesen, wie nahe diese Lehre den Lehren

der Pythagoräer und der Philosophie Platons steht, ja man wollte es wahrscheinlich machen, daß Lao tse aus alter ägyptischer Mysterienweisheit geschöpft habe, und konstruierte einst so die wunderlichsten Zusammenhänge.

Ein Körnchen Wahrheit liegt, wie fast immer in ähnlichen Fällen, allen diesen Mutmaßungen zugrunde, denn Lao tse, der von dem größten weltlichen Weisen seiner Zeit Bestaunte, war einer der wenigen wirkenden Meister jener geistigen Gemeinschaft, die man symbolisch: die „Weiße Loge“ nennt, der alle alten Mysterienkulte, der auch Pythagoras und Plato ihr Bestes dankten. —

Während aber diese geistige Gemeinschaft als solche durch alle Jahrtausende hin stets nur in geistiger Weise aus völliger Verborgenheit heraus wirkte, fanden sich doch zu Zeiten, wenngleich äußerst selten, einzelne ihrer Glieder, die „in der Welt“ lebten, bereit und willens, auch

durch das gesprochene und geschriebene Wort höchste geistige Lehre zu erteilen, und einer dieser Seltenen war eben dieser Lao tse.

Nicht umsonst betont er, daß der Weise sich in seiner Lehre nach Zeit und Umständen richten müsse, denn es war ihm wohl bewußt, daß seine Lehre in seinem Volke und zu seiner Zeit nur verstanden werden könne in einer Ausprägung, die wenigstens bei den damals geistig Eingestellten Geltung zu finden hoffen durfte.

Nach Zeit und Umständen mußte sich noch jeder der ganz wenigen richten, der als ein in der Welt lebendes Glied der „Weißen Loge“ Lehre in Worte zu fassen versuchte, und auch jener „große Liebende“, der diese Lehre „die frohe Botschaft“ nannte, war nicht weniger seiner Sendung als der Pflicht bewußt, Zeit und Umstände zu beachten, und die Anknüpfung für das Leitseil der Lehre dort zu suchen, wo sicherer Halt dafür zu finden war. Doch, sicherer Halt ist immer zugleich: — Widerstand...

Man wird Leben, Tat und Lehre dieses in seiner Liebe Erhabensten unter denen, die sich die „Leuchtenden des Urlichtes“, die „Worte des Wortes“ nennen, erst dann in ganzer Größe begreifen, wenn man erfaßt hat, daß auch er Zeit und Umstände weise nützen mußte, und daß er — vielleicht mehr als andere vor und nach ihm — Halt am Widerstand zu finden suchte. —

Es sei mir ferne, frommen Glauben hier zu stören, dem der Meister der Evangelien zum einzigen „Sohne Gottes“ ward! —

Wer dieses Glaubens ist und darin Heil zu finden hofft, der darf gewiß sein, daß seine Hoffnung ihn nicht trügt, wenn er des Meisters Lehre in sich Leben schaffen läßt, und daß der Segen, der ihm werden kann, niemals gebunden ist an seine Meinung hinsichtlich der Dinge, die das Erscheinen seines Meisters einst verursacht haben.

Fühlt er sich stark in seinem Glauben, dann lese er getrost, was hier gegeben werden

soll und lehne alles ab, was seines Glaubens Wurzeln nicht vertragen können!

Je stärker sein Glaube in Wahrheit ist, desto sicherer wird er aus diesen Eröffnungen neue Kräfte ziehen, denn: „Wer da hat, dem wird gegeben werden, auf daß er in Fülle habe“; — fühlt er sich aber schwach und schwankend, und ist ihm sein Glaube nur eine schwache Tröstung, die dieses Glaubens oft selber zweifelnde Lehrer, zur Pflicht der Belehrung verdammt, zu geben haben, dann lese er lieber nicht weiter, denn es steht auch geschrieben, daß: — „dem, der da nicht hat, auch das noch genommen wird, was er zu haben vermeint“. —

Wer aber die Lebenslehre des in heiliger Liebe glühenden Rabbi Jehoschuah von Nazareth als eine fromme Sage betrachten möchte, oder gar Zweifel hegt, ob dieser Gottgeeinte jemals lebte, dem soll hier einiges von dem gesagt werden, was jene von ihm wissen, deren „Bruder“ und Beauftragter er war, — er, von dem man berichtet, daß er „anders“ lehrte als die Lehrer seiner Zeit, —

daß er sprach, „wie einer, der da Macht hat“ — weil er eben als das, was er war, gar nicht anders sprechen konnte, wollte er nicht vor sich selbst unwahr werden. — —

So viel die Berichte über sein Leben und seine Lehre auch an mystischer Zutat aufnehmen mußten, so bleibt doch hier immer noch mehr des real Gegebenen zu betrachten, als rationalistische Kritik, von tieferem Zusammenhang nichts ahnend, rein äußerlich genommen, bestehen lassen kann. —

Leben und Lehre dieses Mannes, der seit fast zwei Jahrtausenden den Völkern des Westens zum „Gotte“ ward, wird niemals nur durch philologische Quellenforschung zu ergründen sein, und das Gebäude, das als „Christentum“ sich auf dem Grunde dieses Lebens und dieser Lehre erhob, ist, trotz mancher abstruser Form, durchaus nicht so leer an deutbaren Symbolen höchster Erkenntnis, wie manche seiner Verächter gutgläubig anzunehmen scheinen. —

Freilich darf man die Reinigung, die der ehrliche, kraftvolle Augustinermönch von Wittenberg auf seine Weise in heiliger Einfalt erstrebte, nicht nun für alle Zeit als gelungenes Werk betrachten, darf nicht seinem bäuerlich-naiven Gottes- und Teufelsglauben jene geistige Einsicht verehrungsblind zugestehen, die nötig gewesen wäre, um hier eine wirkliche „Reformation“ unter sorgsamstem Schutze ihm unzugänglicher, tiefster Symbole, durchzuführen. —

Noch ist die Tat, die er getan zu haben glaubte, einst zu tun, und anders zu tun, als er, bei aller Kraft seines großen Willens, sie zu tun vermochte...

Er aber mußte den Boden schaffen, auf dem einst jener sicheren Stand finden wird, der diese Tat aus tiefstem Erkennen heraus vollbringen kann.

Dann erst werden die urtiefen Mysterien des Christentums, aus verschütteten Schächten gehoben, aller Menschheit einleuchten, und ihr Licht wird jenes Dunkel endlich

hellen, das für so viele den Weg ungangbar macht, den einst der Meister von Nazareth in sich selbst, für alle, die ihm folgen wollten, bahnte.

Dann erst wird man verstehen, weshalb dieser weise Liebende berechtigt war, den Seinen zu sagen:

„Ohne mich könnt ihr nichts tun!“

Weshalb er sich selbst den „Rebstock“ und die Seinen die „Reben“ nannte, — weshalb er verlangte, daß jeder, der „das Leben“ in sich haben wolle, das in sich aufnehmen müsse, was in ihm selbst, dem Meister, „Fleisch und Blut“ geworden war. —

Wahrlich, hier ist urgründige Weisheit, aber sie kann nur gefunden werden, wenn man weiß, wer dieser „Sohn des Menschen“ war und woher er kam. Wer es ganz erfaßt, der mag zuletzt mit Staunen

sehen, daß das „Dogma“ durch die Wahrheit keineswegs entwurzelt wird!

Die es seit Jahrhunderten schützen zu müssen meinen, ahnen nicht, daß seine Wurzeln viel tiefer reichen, als ihr Glaube vordringt, und daß unter dem Flugsand theologischer Spekulation, den sie wieder und wieder durchsieben, säftequelendes, ewiges Erdreich zu finden ist, das sie nur deshalb nicht entdecken, weil sie in unnützem Spiel nicht müde werden, magische Figuren in den Sand der Oberfläche zu zeichnen, wähnend, daß aus dieser Zeichen Zauberkraft allein das Heil erblühe, das der Meister allen, die in ihm sich einen wollen, einst verheißen hat.

Den einzigen „eingeborenen Sohn des Vaters“ sieht der gläubige Christ in dem Meister, nach dem er sich nennt, aber der Meister selbst, „voll der Gnade und Wahrheit“, bekennt, daß in seines Vaters Hause „viele Wohnungen“ sind, daß es ihm nicht zustehe, zu bestimmen, wer zu seiner Rechten

und seiner Linken säße in seines Vaters Reich, und daß „der Vater größer“ ist als er. —

„Wenn ich auch von mir selbst Zeugnis gebe, so ist doch mein Zeugnis wahr, weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisset nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe.“ —

So wird auch bis auf den heutigen Tag kein Sinnen und Glauben ihn rein in seiner urreinsten Wesenheit erfassen, es sei denn, der also Sinnende und Glaubende wisse, „woher“ der Meister kam und „wohin“ er ging, — wisse, daß hier einer der „Leuchtenden des Urlichtes“ vor ihm steht, von seinen „Brüdern“ bis auf diese Stunde als der größte „Liebende“ unter ihnen voll Bewunderung verehrt, ausgegangen aus ihrem Kreise und zurückgekehrt zu ihm, um in unsichtbarer Gestaltung die geistige Aura der Erde nicht eher zu verlassen, als bis der letzte der Menschengeister, die hier im Tiere leben, einging zum Licht. —

Was immer einer dieser „Leuchtenden des Urlichtes“ von sich selbst sagen mag,

um „Zeugnis von sich selbst“ zu geben, das sagt er als Repräsentant der ewigen, geistigen Viel-Einheit, in der er steht. Es gilt gleichzeitig, von ihm selbst, wie von allen, die mit ihm ver-eint die Gemeinschaft der „Leuchtenden des Urlichts“ bilden. —

Ohne das Sein dieser kosmisch-geistigen Ver-Einung wäre der geistige „Mensch“, der durch den „Fall“, durch eigenen Impuls in eine andere „Dimension“ sich verirrte, längst völlig im Erdenmenschtierre der Umnachtung verfallen, dem ewigen und einzig wirklichen „Tode“, — der Auflösung seiner geistigen Individualempfindung, der Rückkehr in das ungeformte „Chaos“, die Seins-Nacht des Urgrundes, dem er einst, formgeworden, entstieg, in diesem ewig sich selbst zur Form zeugenden Urgrunde „gezeugt“, nicht „erschaffen“! — — —

Ewige Liebe, glühend gleich einem unfaßbaren Lichtfeuerquell inmitten des urgründigen „Chaos“, — ewiges „Urlicht“, —

spricht sich selbst zum „Ur-Wort“ aus, in unendlichfältigem „Echo“ gleichsam sich selbst vernehmend in unendlichfältiger Selbstdarstellung. —

So „ergeht das 'Wort' des Herrn in alle Lande“, und in jedem dieser „Worte“ wird es sich selbst zu anbetender „Ant-wort“, in jedem ist es die glühende „Sonne“, die aus sich ihr „Planetensystem“ erzeugt, — die individualisierte „Gottheit“ des individuellen Geistes, den sie aus sich heraus fortzeugend gebärt...

Aus diesem „Herzen Gottes“, dem Lichtfeuerzentrum alles Seins, dem Quellgrund im ungeformten „Chaos“, den kein menschliches Wort erfaßt, es sei denn, man nenne ihn: „die Liebe, die aus sich selbst ist“, — — stammt der „Heilsplan“, in der Liebe gegründet von Ewigkeit her, der die Viel-Einheit der „Leuchtenden“ gestaltet, damit sie rette, was verloren scheint, in selige Seinsgewißheit wiederbringe, was sich selbst zerstreute und so das Empfinden seiner Eigenform verlor. —

Gezwungen, in zeitlichen Bildern zu reden, weiß ich wohl, daß mancher, stolz und gewiß, seines begrifflichen Erkennens froh, solches Geschehen in dem, was „ewig“ ist, als „absurd“ erklären wird, allein das wirkliche „Ewige“ ist ein anderes als der Begriff, den sich intellektuelles Vorstellen schuf, und keine Weisheit des Verstandes wird je den Begriff zu bilden vermögen, der sich hier mit der Wirklichkeit deckt...

In tiefstem Fühlen nur läßt sich für jene, die „guten Willens sind“, ein wenig von dem erahnen, was das Ewige in Wirklichkeit ist, und alles spekulative Erdenkenwollen muß an dieser Wirklichkeit zerschellen. —

Von allen, die auf Erden leben, kann stets nur einer, der „zurückgefunden“ hat, dorthin, von wo er einst als Geistform ausgegangen war, von dieser „Wirklichkeit“ wahrhaftes Zeugnis geben.

„Keiner kommt zum Vater, außer durch mich!“ — —

Der dieses Wort einst prägte, gehört zu den wenigen, die das Wirkliche „von Angesicht zu Angesicht“ erfahren hatten, längst ehe sie auf dieser Erde eines Menschen-tieres Körperhülle fanden, aus der sie leibhaftig lehren können, was „der Vater“ sie zu künden heißt.

Jeder der „Leuchtenden des Urlichtes“, aber auch nur, wer zu ihnen aus Kraft und Sendung des „Urlichtes“ zählt, darf das gleiche Wort aus innerster Geisteswesensgleichheit von sich aus mit gleicher Bedeutung gebrauchen, wie es von dem Meister der Evangelien berichtet wird, und dennoch ehren in ihm alle seine Brüder den, der alle, die bisher als Menschen über diese Erde schritten, übertrifft an Liebeskraft. —

So sehr auch jeder einzelne, der je zu der Gemeinschaft zählte, aus der Liebe lebt, so war doch keiner noch, der so sein ganzes Sein in Liebe überformt der Welt zu lebendiger Hilfe

dargeboten hätte, wie dieser, den sie selbst „den großen Liebenden“ nennen.

Was er der Menschheit gab, ist nur von Seltenen erahnt worden. —

So sehr übersteigt seine Tat alle menschliche Fassungskraft, daß jene Ersten, die dieser Tat Größe ahnten, ihn vor sich selbst zum Gotte machen mußten, um sich von solcher Größe des Menschen nicht erdrückt zu fühlen! — — —

Doch sein Erlösungswerk braucht keine Mythe, die von einem rachelüsternen Stammesgotte zu erzählen weiß, der seinen „Sohn“ als Mensch der Menschheit schickt, damit sein eigener Rachedurst durch ihre Grausamkeit befriedigt werde.

Was dieser „große Liebende“ der Menschheit als ein Erbteil aus dem Reiche des Geistes darbot, war auch wahrlich anderes als jene „stellvertretende Genugtuung“, die sich bequemem Heilsbedürfnis ausersann, um selbst zu keiner eigenen Tat mehr Pflicht in sich zu fühlen. —

Am Kreuze von Golgatha wurde wirklich die Welt von einer Bindung „erlöst“, wenn auch in durchaus anderer Weise, als die Ahnenden es zu fassen versuchten! — —

Als der Meister von Nazareth den von ihm in seinen höchsten Stunden stets gesuchten Tod endlich am römischen Kreuzesgalgen erlitt, vollbrachte er ganz unvergleichbar Größeres, als was so mancher vor und nach ihm tat, der das Leben dieser Erde seiner Überzeugung opferte. —

Der einst auf Golgatha am Kreuze starb, war an jener Stätte der einzige, der mit aller Klarheit wußte, was geschah, und nur er allein war auch imstande, durch diesen Liebestod die Riegel aufzusprengen, die das Tor zur Freiheit für den Geistesmenschen schlossen, seit er, im Tiere dieser Erde, dieses Tieres Trieb und Neigung so erlegen war, daß die Er-lösung von des Tieres Schicksal kaum mehr möglich schien. —

Nur ein „Wissender“ konnte erkennen, daß es höchster Liebestat eines

Menschen möglich sei, eine geistige Kraft im Bereiche menschlicher Macht aufs neue zu erwecken, — so zu erwecken, daß sie allen ergreifbar werde, um die sich das Schlinggewächs tierhafter Lebensinstinkte bedrohend festgerankt zeigte, — daß nur einer, der das Tier mit seinem Geistigen zu einem neuen Sein verschmolzen hatte, die Gasse bahnen konnte, denen, die ihm folgen wollten. —

Freilich: — dieser „Wissende“ mußte zugleich in unerhörtem Maße ein Liebender sein, um die erschaute Tat vollbringen zu können, denn gar viele vor ihm hatten das gleiche Wissen und vermochten es doch nicht, den Schauder vor der Tat zu bezwingen, obwohl auch sie gewiß nicht ohne Liebe waren. — —

So wurde durch Jesus von Nazareth der Weg zum Geiste für alle erschlossen, die in sich selbst zum Leben bringen wollen, was sein Leben war. —

Der Gott im Tiere hatte in ihm das Tier sich geeint in jenem neuen Sein, das er den „Menschensohn“ zu nennen pflegte, der „Sohn“, den der Geistmensch im Tiere zeugt, wenn er das Tier, durch das er gefesselt war, überwunden hat, indem er ihm seine Kraft und Schönheit offenbarte. —

In jedem der „Leuchtenden des Urlichts“ begibt sich das gleiche, aber keiner fand in sich das Übermaß der Liebe, das ihn dazu geleitet hätte, nun auch die Tat zu tun, durch die der Meister von Nazareth eine Kraft zu neuem Leben weckte, um deren Erlangung sich von alters her die Weisesten allein ihr Leben lang mühten, ohne sie andern in gleicher Weise nutzbar machen zu können. —

Nicht der Tod als solcher führt die Erneuerung jener Kraft in der geistigen Aura der Erde herbei und nicht durch die Marter, die dem Tode des Meisters vorausging, wurde sie bewirkt.

Die Kraft der Liebe allein vermochte das Wunder zu vollbringen! — — —

Daß er, der da Marter und Tod erlitt, der Menschheit „vergeben“ konnte, vergeben bis zum letzten Todesröcheln, das allein war seine wirksame „Erlösungstat“, denn nach geistigem Gesetz wurde hier der Geistmensch, wo immer er auf der Erde lebt und, durch das Tier bezwungen, in Schuldverstrickung gelangt, von seiner Abhängigkeit gelöst durch die Liebe, — sofern er nur die Hand ergreifen mag, die sich ihm zur Hilfe bietet, sofern er das, was des Leuchtenden „Fleisch und Blut“ geworden war, in sich aufnehmen wird, um das Tier in sich dem Geiste zu einen...

Nur einer, dem „der Vater alles übergeben“ hatte, konnte solche „Vergebung“ bringen, die alle Menschheit umfaßt!

Tiefe Wahrheit birgt sich im Gewand der Mythe, wenn alte Überlieferung den Meister nach seinem Kreuztode „hinabsteigen“ läßt zu den Seelen der Gerechten der Vorzeit,

denn die Folge seiner Tat ist an keine Zeit geknüpft, wird fühlbar den längst Entrückten, wie denen, die erst nach Jahrtausenden geboren werden. —

Als abgeschmackte Torheit mag denen, die nur gelten lassen, was ihre tiergemeinsamen Sinne betasten, vieles erscheinen, was hier zu sagen ist.

Sie können im wörtlichsten Sinne nicht „begreifen“, daß eines einzigen Menschen Tat die geistigen Möglichkeiten für alles, was Mensch heißt, zu verändern imstande war.

Wer hier nicht folgen kann, oder mag, den suche ich wahrlich nicht zu „bekehren“!

Ich erinnere ihn nur daran, was die gesamte Menschheit dieser Zeit gewissen Einzelnen auf jenen Gebieten dankt, die allen tiersinnlich wahrnehmbar sind! —

Wie weit folgetragender aber der Einzelne, der Berufung trägt, von gei-

stiger Seite her zu wirken vermag, entzieht sich freilich dem äußeren Blick, und nur der ist imstande, ein wenig davon zu fassen, dem selbst die Aufgabe ward, im Geistigen und vom Geiste her zu wirken. — —

Wem aber der Meister von Nazareth aus tiefstem Ahnen heraus als der große Wirkende eines Werkes erscheint, das kein anderer jemals für die Menschheit wirkte, der prüfe und befrage in heiliger Weihestunde sich selbst, ob er dieses Werkes Frucht zu nutzen willens sei durch eigene Tat: — indem er sich selbst der Kraft verbindet, die der Meister neu erweckte, indem er sich selbst aus dem Zwiespalt zwischen Gottheit und Tierheit reißt, — dadurch, daß er das, was in seinem Meister „Fleisch und Blut“ geworden war, in Kraft und Wahrheit in sich aufnimmt, auf daß es auch in ihm die Einigung des Erdenmenschlichen mit dem Göttlichen bewirke!

Manche Großtat Edler und Erhabener ist schon im Laufe der Jahrtausende dem Ge-

dächtnis der Menschheit verschollen, aber die spätesten Geschlechter dieses Planeten werden noch um das Mysterium von Golgatha wissen, ja, es steht zu hoffen, daß sie weit mehr davon empfinden werden, als bis zum heutigen Tage offenbar werden konnte.

Als ein strahlendes Lichtmal unfaßbarer Liebesgröße leuchtet jenes Evangelienwort durch alle Zeiten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Nur ein „Leuchtender des Urlichtes“ konnte es sprechen, und dennoch wagte keiner das, was dazu Vorbedingung war, außer dem einen! — dem „großen Liebenden“..

Auch heute noch und bis ans Ende der Tage des Menschen auf der Erde ist dieser „große Liebende“, in geistiger Gestaltung, vereint mit allen, die gleich ihm jene geistige Kette bilden, die das vergänglich Sinnliche mit dem Ewigen verbindet, den Seelen, die ihn rufen, nahe!

„Wer es fassen kann, der fasse es!“ —

Der dies schrieb, gibt von ihm Zeugnis, wie er von dem Dasein der Sonne Zeugnis geben könnte...

Kein Glied der Viel-Einheit der „Leuchtenden des Urlichts“ ist jemals von den anderen Gliedern dieser geistigen Gemeinsamkeit getrennt, keines wirkt allein aus sich!

Auch jener, der einst liebend und gewaltig vor fast zweitausend Jahren die „frohe Botschaft“ seinen allzu unweisen Schülern kündete, wirkte und wirkt, wie ehedem, so auch heute noch, niemals nur aus sich allein. — —

Auch er ist gehorsam der Weisung, die ihm, gleich allen seinen Brüdern, aus dem „Urworte“ wird, dessen „Worte“ alle jene sind, die, ihm vereinigt, hier auf dieser Erde wirken. —

Auch er ist untertan „dem Vater“, — der über aller Fassungskraft erhabenen geistigen Wesenheit, die der eigentliche „Mei-

ster" in jedem der „Leuchtenden“, — das heilige Oberhaupt aller Brüder auf Erden ist, jenes Unnennbaren, der da ist wie er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, — im „Ur-Wort“ verharrend und dennoch in einer geistigen Form den „Leuchtenden“ dieser Erde stets gegenwärtig, ihrem Schauen enthüllt, und durch jeden, — je nach seinen Kräften, seiner Artung, — wirkend das Werk der ewigen Liebe...

In diesem Unnennbaren vereint, in dem des „Urwortes“ erstes Selbsterfassen Form und Wirkung wird, — als das „Wort“, das „bei Gott“ und das „Gott“ in der Gottheit ist, — sind alle „Leuchtenden des Urlichtes“ im Willen und Bewußtsein ewig nur Eines! — —

Einheit ist Schlußstein und Krönung fundamentaler Vielheit in allem Leben geistig-kosmischen Seins, wie die Vielheit der Farben sich vereinigt im reinen weißen Lichte zeigt. —

Unendlichfältig wirkt sich das Eine aus, das Alles ist, um sich in Einheit wieder zu finden, ohne jemals seine Unendlichkeit zu opfern. —

Liebe ist der innerste Ursprung dieses Seins!

Liebe ist sein nie endendes Leben!

Liebe ist seine urewige Tat!

Der auf Golgatha starb aber war das vollkommenste Gefäß dieser Liebe, das je auf Erden sich dargeboten hatte, der Liebe, die unendlich ist, obwohl sie in sich selbst ihre Grenzen kennt...

Wohl denen, die sein Wort aus aller Verschüttung heraus erkennen!

Wohl denen, die ihn selbst im innersten Herzen zu finden wissen!

* *
*



Der furchtbarste unserer Feinde

Ich rede nicht von den furchtbaren äußeren Kriegen, die das „Tier“ im Erdenmenschen immer wieder zu entfachen sucht, um Seinesgleichen hinzumorden, — ich denke vielmehr an einen weit grausameren Krieg, der in jedem Menschen entbrennen kann, sodann in seinem Inneren wütet, und bei dem nur selten einer „Sieger“ bleibt. —

Dieser Krieg beginnt, wenn zum ersten Male in einem Menschen die Frage sich erhebt: „Wer bin ich?“ — wenn zum ersten Male dieses sich selbst unbekannte „Ich“ einer undurchdringlich scheinenden Finsternis in den gähnend gierigen Rachen blickt bei seinem Suchen nach Grund oder Zweck des Daseins, nach Spuren seiner Herkunft oder Vorzeichen seiner letzten Ziele. — —

Gewohnt, alle Fragen „verstandesmäßig“ zu lösen, kommt dem Menschen

gar nicht der Einfall, die Lösung seiner nunmehr erwachten Fragen könne einer anderen Geisteskraft in ihm vorbehalten sein.

Zwar finden müde oder allzu bequeme Seelen nur allzubald einen Ausweg und nennen ihn „Glauben“, aber was so unter Glauben verstanden wird, ist nur eine billigere, leichter zu beschaffende Befriedigung eines genügsamen Verstandes, niemals jene hohe Kraft, die von den Kundigen aller Zeiten hoch gepriesen wurde, wenn sie vom „Glauben“ sprachen...

Es begnügt sich hier der Verstand mit einer Lösung aus zweiter Hand, weil er selbst nicht zur Lösung durchdringen konnte.

Gewaltige Bibliotheken könnte man mit den Büchern füllen, die alle zum Zwecke solcher Verstandesberuhigung geschrieben wurden, ganz abgesehen von den persönlichen Bemühungen derer, die selbst durch Beschwichtigungen aus zweiter Hand ihren Verstand befriedigten und nun sich verpflichtet glauben,

„das Heil“, wie sie es gefunden zu haben meinen, auch ihren Mitmenschen zu predigen.

So aber kann man immer nur lehren, was der Verstand erfassen kann, und könnte der Verstand die Lösung jener letzten Fragen unternehmen, dann läge diese Lösung längst schon klar vor aller Augen in der ganzen Welt.

Doch der Verstand ist nur ein Werkzeug des Menschen und darf nicht zum Herren seines Besitzers werden, sonst wird er zu seinem fürchterlichsten Feinde.

Der Diamant dient zum Zerschneiden des Glases, aber er wird unnütz, wenn es gilt, Bäume zu fällen, und wer Holz braucht, um ein sicheres Haus zu bauen, der kann mit seinem Diamanten in Sturm und Wetter erfrieren. —

Ihr „sucht“ mit dem Verstande und scheltet die Natur grausam, weil sie euch kein Auge gab, in ihre letzten, geheimnisvollen Tiefen zu blicken, derweil ihr dieses Auge habt und nicht darum wißt, in all eurem Reichtum. —

Es gab zu allen Zeiten einige unter den Menschen, die von diesem Auge wußten und es zu nützen verstanden.

Sagten sie euch Anderen, was sie sahen, so wurden sie als Narren oder Schwärmer in Verruf gebracht.

Erklärten sie euch aber, wie ihr selbst dieses Auge in euch finden und benutzen lernen könntet, so wurden sie euch unbequem, denn sie verlangten zu viel von euch, was eurer Gemächlichkeit gar wenig behagte.

Lieber noch „glaubt“ ihr an der Wissen- den Lehren, nachdem ihr die Lehrer ans Kreuz geheftet hattet, — denn nachher konntet ihr jene Lehren deuten, wie es euch gefiel. — —

Ihr sagt: „Es waren andere Menschen, die solches taten, — nicht wir, — nicht wir!“ — aber ich zweifle mit guten Gründen daran, daß ihr heute Jene erkennen würdet, die euch helfen könnten. —

In allen Zeiten liebte es der Mensch, lieber auf das Kommen eines „Helfers“ nach seinem Sinne zu warten und wollte nichts von den wirklichen Helfern wissen, die in Güte und Einfalt ihm die Hand zur Hilfe boten.

Die Phantasie des Menschen schafft gewaltige „Titanen“, „Götter“ und „Heilige“, wo nur der einfach menschlichste Mensch zum Befreier tauglich ist.

Zauberkünste galten noch jederzeit mehr als die segensreichsten Lehren wirklich berufener Helfer.

Man will staunend stehen und möchte am liebsten „das Zaubern“ lernen, wo man in Stille und innerer Einkehr zu sich selbst zu gelangen suchen sollte.

Mit einem Worte: die „Methode“, jenes innere Auge zum Sehen geschickt zu machen, ist dem phantastischen Sinn des Menschen zu einfach, und seiner Gewohnheit widerstreitet es zu sehr, auf solche nüchtern neue Weise zur Erkenntnis zu kommen.

Zu lange schon ward er zum Sklaven des Verstandes, als daß er noch ahnen könnte, wie er auch ohne Ketten und Bleigewichte an den Füßen schreiten kann, und ach, — das Fliegen auf Schwingen der Seele hat er ja längst verlernt.

Im Äußeren hilft der Verstand zu schwächlichem Ersatz für Alles, was die Seele sucht, und so staunt denn der Mensch vor den „Wunderwerken“, die ihm der Verstand erklügeln half, und verliert damit den letzten Glauben an die Möglichkeit, der Sehnsucht seiner Seele seelisch je Erfüllung zu erringen.

Und doch kann nichts, was ihn der Verstand im Äußeren finden läßt, jemals den Schrei der Seele völlig unterdrücken, der Seele, die genau so ihre Rechte hat in ihrem Reiche, wie der Verstand die seinen dort, wo es nur zu verstehen gilt. —

Die Erkenntnisse der Seele wollen nicht „verstanden“, sie wollen geschaut, empföhlt, erlebt und erobert werden.

Hier ist mit dem Verstande, so scharf er auch geschliffen sein möge, als Werkzeug nichts anzufangen!

Hier muß eine neue Kraft in Tätigkeit treten, die potentiell ein jeder Mensch besitzt, und die doch nur in den Allerwenigsten zur Entfaltung kommt!

Es gibt kein deutsches Wort für diese Kraft, und die sie in sich entwickelt hatten, erfanden sich nur „Namen“ dafür, die keinem anderen Menschen etwas sagen können.

Das, was der Deutsche „Gemüt“ nennt, führt vielleicht noch am ehesten in jene Region, in der ein Ahnen dieser Kraft zu Zeiten möglich ist, allein man verbindet mit diesem Wort und seinem Inbegriff so viel Verschwommenes, daß selbst dieser zage Hinweis schon zu grobem Irrtum führen kann.

Ich will es versuchen, durch verschiedene Umschreibung, hier nun die Seele auf das Wesen dieser Kraft behutsam hinzuleiten, — vielleicht daß einer oder der

Andere etwas leise in sich erwachen fühlt, das, wie ein Keim die Blume, diese Kraft in ihm dereinst ans Licht befördert.

Doch ich weiß, daß ich mir eine Aufgabe stelle, die kaum je befriedigend zu lösen ist, wenn nicht auf beiden Seiten der ernstliche tiefe Wille besteht, über alle Hindernisse hinweg, das Ziel zu erreichen.

Der furchtbarste Feind aber, der uns auf diesem Wege begegnen kann, ist der Verstand, — dieses ewige, zur Gewohnheit gewordene Verstehenwollen des Zieles, wo es hier höchstens nur ein Verstehen der Worte geben kann, die zur Zielrichtung weisen wollen. —

Wer weiter mit mir gehen will, der mache sich vor allem zum Herren seines Verstandes und gebe ihm keine Rechte dort, wo seine Tauglichkeit zu Ende ist!

Wie aber enthülle ich dir nun das Wesen dieser namenlosen Kraft, die dir Erlösung bringen soll!?

Versuche es, diese Worte wieder und wieder zu lesen, fern von allem Geräusch und aller Ablenkung der äußeren Welt, — versuche es aber auch, dein Gemüt zu beruhigen vor all den lauten Einreden deines Denkens, und gib dich in tiefster Ruhe deinem nüchternen, selbstgewissen Fühlen hin!

Versuche, bei dem, was du hier lesen wirst, in aller Stille dich selbst zu empfinden!

Du mußt dich ähnlich so zu empfinden suchen, wie du dich empfindest, wenn eine liebe, längst nicht mehr gehörte Melodie dir unerwartet in der Abenddämmerstunde aus der Ferne zuströmt, dich ergreift, und dich im sanften Schweben ihrer Töne mit sich zieht...

In solchen Stunden, solchen Augenblicken, öffnet sich ein wenig jene Pforte, durch die du dereinst schreiten mußt, willst du ihr wirklich nahen, — jener Kraft, die dir auf deine letzten Fragen Antwort geben kann. —

Fasse den leisen Lichtstrahl, der aus dem Spalt der Pforte fällt, mit liebendem Auge

und suche dich an sein mildes Licht zu gewöhnen!

Wolle nicht gleich auf einmal alle Helligkeit „erkennen“, die hinter der Pforte ist, sondern zügle deine Wünsche und mache dein Auge erst tüchtig, damit es die Art dieses sanften Lichtes von jedem anderen Leuchten unterscheiden lernt...

Du wirst gar bald entdecken, daß du bisher etwas vernachlässigt hast, was wohl sorgsamer Pflege wert gewesen wäre. —

Gehe mit mir hinaus in die Natur. Nicht in der lauten Mittagshelle, obwohl auch die Stunde, da „der große Pan schläft“, voll der Geheimnisse ist, für den, der sie zu empfinden weiß, — — sondern am späten Abend, wenn alle Laute des Tages ruhen, oder am frühen Morgen vor Sonnenaufgang.

Du wirst da etwas fühlen in der weiten Runde, das dich erhebt und beglückt ohne Denken und Verstandesgründe...

Gib dich diesem Fühlen hin und laß' es in dir Wurzel fassen!

Wiederhole das oft, damit du vertraut wirst mit deinem inneren Fühlen!

Suche es in seinen differenzierten Nüancen klar zu unterscheiden!

Es ist nicht gleichgültig, ob du diese Gefühle nur in deiner Stube reproduzierst, oder ob du sie, frisch und jedesmal neu, im Freien empfindest. —

Dein Zimmer, wie es auch sei, hat seine eigene Stimmung, und wenn du auch noch so klar in deine Erinnerung dich zu versenken verstehst, so wirst du doch deine gewollte Stimmung unwillkürlich fälschen.

Im geschlossenen Raume hast du andere Möglichkeiten, dich zu stimmen und die verborgensten Saiten deines Gemüts zum Klingen zu bringen.

Musik und Bildnerkunst, nicht weniger als Poesie des Wortes, können dich in deinen Räumen zu dir selber bringen.

Ob du aber im Freien sein magst, auf Bergeshöhen oder am Ufer eines stillen Flusses, ob du die endlose Weite des Meeres auf dich wirken lassen wirst, oder beim Lampenschein die Worte eines Dichters lesen und empfangen magst, — stets wird das Bewegte dein Inneres sein, denn alles, was außen ist, erteilt nur den Anstoß zur Schwingung, trägt nicht in sich, was deine Seele durch seine Vermittlung erfühlt. —

Natur bleibt tot und kalt, und jedes Kunstwerk läßt sich fühllos betrachten, wenn du nicht selbst bei der Seele hast, was dir Natur und Kunst als Bewußtseinswert vermitteln soll.

Nur in dir ist der Zauberbrunnen, aus dem du deine goldenen Becher füllen kannst. —

So bist du nun jener unbenennbaren Kraft schon um ein beträchtliches näher gerückt.

Du lernst allmählich, daß du dich selbst „stimmen“ kannst, und alles, —
Nahrung, Kleidung, Aufent-

haltsort, Einsamkeit und Gesellschaft, kann mit der Zeit dir „Stimmgabel“ werden...

Je nach deiner „Stimmung“ wirst du verschiedene „Klänge“ in dir zum Ertönen bringen, und du wirst dann gar bald entdecken, welche Stimmung deinem Wunsche nach seelischer Klarheit entgegenkommt. —

Du arbeitest schon mit jener unbennbaren Kraft, doch sind es vorerst nur ihre fernsten und dunkelsten Strahlen, die du zu deinen Zwecken beherrschen lernst.

Doch hier gibt es ein Weiterschreiten, hinauf, empor, hinein zu restloser seelischer Klarheit! — —

Wer hier vorwärts will, der muß zum Künstler an seinem eigenen Leben werden. —

Was vordem ihm „Erfüllung“ schien, muß jetzt ihm nur als Rohstoff gelten, aus dem er, dem Bildner gleich, das Kunst-

werk seines seelischen Gefüges schafft! — — —

Nicht mehr wahllos, oder nach Laune, darf er sich dem überlassen, was ihm das Leben bringt.

Er muß das Leben selbst formen lernen, dadurch, daß er sich in jedem Augenblick zu „stimmen“ weiß, so wie es seinem letzten Ziel entspricht. —

Bis hierher konnte wohl mancher mit mir gehen, doch an diesem Punkte werden die meisten scheitern, weil es ihnen übermenschlich schwer erscheint, die mannigfachen Geschehnisse des Alltags und seine Nöte also zu meistern...

Nur die Wenigen, die dazu reif geworden sind, werden hier nicht versagen!

Sie allein werden auf diesem Wege auch zuletzt jene Kraft in sich entdecken, deren Beherrschung Vorbedingung ist für jeden, der den Pfad zum höchsten Lichte,

den ihm hohe Meister bahnten, mit Nutzen betreten will.

Mit dem Tage, an dem ein Mensch jene Kraft in sich entdeckt und sie gebrauchen lernt, beginnt für ihn ein neues Leben, gegen das betrachtet alles, was er früher „Leben“ nannte, ihm erscheint wie ein dunkles Frührot gegen mittagshelle Sommersonne.

Und doch findet dieser Tag ihn erst am allerersten Anfang jenes Weges, der zum ewigen Lichte führt, jenes Weges, der unendlich ist, weil er von Klarheit zu Klarheit steigt, auf dem jedes Erkennen stets wieder überstrahlt wird durch ein neues, tieferes und reineres Erfassen, das nur wieder höherer Erkenntnis, tieferem Erleben, klarerem Erschauen weicht...

Endlos ist jener Weg, weil sein Ziel unendlich ist und auf unendlichfältige Weise sich erschauen läßt, — endlos ist er, weil sein Ziel Unendlichkeiten birgt, und niemals, — auch nicht in Milliarden „Ewigkeiten“ ganz zu ergründen wäre. — — —

Niemals aber wird ihn einer finden, der jene unbenennbare Kraft, jenes geistige Auge in sich nicht vorher entdeckt, von dem die Weisesten aller Zeiten in mehr oder minder durchsichtigen Symbolen geredet haben, jenes Auge, das auch dort noch zu sehen vermag, wo das Licht unserer Erdensonne in einem höheren Lichte verschwindet, wie ein Funke in lohendem Brand.

Niemals wird einer jenes Auge in sich entdecken und damit sehen lernen, der sich blenden läßt durch die Feuerwerkskünste seines Verstandes, — dem der Verstand (in seiner Region ein verlässliches Werkzeug) zum Herren und damit zum furchtbarsten Feinde wird! —

Solches wissend aus tiefster Selbsterfahrung, dankt der hohe Meister dem, den er den „Vater“ nennt, daß er „den Kleinen und Unwissenden“ sich offenbare, vor denen aber, die ihres Wissens Sklaven sind, sich verborgen halte. — —

Solches erkennend, spricht er das Wort von den „Kindlein“, denen jeder gleichen

müsse, der das „Reich des Himmels“ in sich selbst erfahren wolle. —

Von ihm selbst sagten sie stumpfen Herzens: „Wie erkennt dieser die Schrift, da er sie doch nicht 'gelernt' hat?“

Sie ahnten nicht, daß er eine tiefere Weisheitsquelle in sich trug, als selbst „die Schrift“ sie jemals ihren Schrift-Gelehrten offenbaren konnte, die dem Verstande Sklavendienste leisten mußten, da sie nichts in sich fanden außer dem Verstande, — nichts, was ihnen helleres Licht und reinere Klarheit hätte geben können. — —

Es wird die allergrößte, allem anderen übergeordnete Aufgabe kommender Generationen werden, die in jedem einzelnen Erdemenschen tief verborgene geistige Weisheitsquelle nützlich zu machen für das irdische Wohl, — ganz davon abgesehen, welche Wirkung die aus dieser Quelle geschöpften Erkenntnisschätze im unvergänglichen Leben der erdenleibesledigen Seele schaffen!

Erst dann aber, wenn der Mut erwachen wird, allen Unrat zu entfernen, den Verstandesdünkel über dieser Quelle aufzuhäufen pflegte durch Jahrtausende hindurch, wird sie der Mensch der Erde wieder in den heute kaum erahnten Tiefen seines Fühlens finden.

* *
 *
 *
 *



Liebe und Hass

Liebet eure Feinde! — Tuet wohl denen,
die euch hassen!”

Es ist unsagbar schwer, ein solches Gebot zu erfüllen, solange man sich nur, schlechten Gewissens bewußt, zum Lieben zwingen muß. —

Wie ein Mensch aus guter Kinderstube frei und selbstverständlich sich in angenehmen Formen zu bewegen weiß, während der andere, dem gute Formen als „lästiger Zwang“ erscheinen, nur tölpelhaft und ungeschickt sich bewegt, sobald er in erzogene Gesellschaft gerät, — so wird auch nur ein Mensch mit freier Selbstverständlichkeit zu lieben wissen, dem die Kunst des Lebens, die eine Kunst der Liebe ist, so zu eigen wurde, daß sie Fleisch und Blut bemeistert.

Wo Fleisch und Blut noch nicht durch Lebenskunst gemeistert sind, dort muß

alle Liebe, die erzwungen wird, um ein Gebot zu erfüllen, nur elende Grimasse bleiben, — muß zur „Sünde“ werden wider das eigene Fleisch und Blut, zur „Lüge“, die am Mark des Lebens frißt...

Tausende glauben sich zu dieser Lüge vor sich selbst „verpflichtet“ und ahnen nicht, daß es wahrhaftig besser um sie stünde, wenn sie noch Haß und Feindschaft ohne Gewissensbisse in sich nähren könnten. —

Sie wollen besser vor sich selbst erscheinen, als sie sind, und so verbauen sie sich selbst den Weg, auf dem sie einst dahin gelangen könnten, mit Selbstverständlichkeit und ohne jeden Zwang in innerer Wahrhaftigkeit zu handeln, wie das Gebot befiehlt, dem sie, aus Furcht vor Schuld, mit Widerstreben Folge leisten.

Verdunkelte Erkenntnis geht hier irre Wege.

Während die auf solchen Wegen Wandelden die Liebe lieben lernen wollen, hassen sie den Haß!

Haß aber ist nur die Form ohnmächtiger — ihrer Macht nicht bewußter —

Kraft: der gleichen Kraft, die als Liebe ihre Selbsterlösung findet. — —

Wer Haß noch hassen kann, der hat die Liebe noch nicht erkannt! Wer aber niemals hassen konnte, der wird auch niemals lieben lernen.

In dunkeln, urweltlichen Abgrundtiefen ankert die Kraft, die sich in göttlicher Gestalt als Liebe offenbart, und bildet alldorten ihren Gegenpol: den Haß.

Haß und Liebe sind eines Wesens, so wie die Wurzel eines Weizenhalmes eines Wesens mit der Ähre ist, die dem Menschen krafterfüllte Nahrung gibt.

Wie aber zwischen Wurzel und Ähre so mancher Halmknoten liegt, so liegt auch mancher Zwischenzustand auf dem Wege, der, vom naturgegebenen, niederen Trieb zum Hasse, hinführt zu der Götternähe der gleichen Kraft, — zur Allgewalt entfaltenden Liebe. —

Keiner dieser Zwischenzustände darf „übersprungen“ werden, wenn ein Mensch in

Wahrheit die Kunst der Liebe üben lernen will. — —

Vielleicht bist du erst auf einer dieser Zwischenstufen angelangt?

Vielleicht bist du zu wahrhafter echter Liebe noch nicht fähig? —

Gräme dich darum nicht und suche nichts zu erzwingen!

Bitte vielmehr in dir selbst um die hohe Gnade, daß sich die Kraft, die dir noch zu hassen befiehlt, in Bälde in ihrer leuchtendsten göttlichen Form — als Liebe — offenbaren möge!

So allein kannst du die Macht der Liebe einst wahrhaft in dir erfahren, und dann wirst du gewiß den Haß, die niedere Gewalt der gleichen Kraft, in dir nicht mehr kennen, dann wirst du aber auch den Haß nicht mehr hassen können. — —

Solange Liebe noch etwas zum Hassen braucht, und sei es auch das Verwerf-

lichste, solange ist das, was du „Liebe“ nennst, nur ein Wechselbalg betrogenen Strebens und Gefühls und hat mit der göttlichen Liebeskraft nicht das mindeste zu schaffen.

In deinem späteren, höheren Geistesleben, wenn du den Aufstieg begonnen hast und nach dem Tode des Erdentieres, das dir diente, in freier, geistiger Gestaltung lebst, wird jede Möglichkeit zum Hassen dir fehlen, denn nichts geht ins Leben des reinen Geistes ein, nichts wird in den unermesslichen Reichen des ewigen Geistes gefunden, was je deinen Haß erregen könnte.

Hier aber, solange du noch auf der Erde „im Tiere“ lebst, gibt es gar viel, was dich zum Haß verleiten möchte...

Doch niemals wird dein Haß dich fördern können auf dem Wege zu dir selbst, auf dem Wege zurück zu deiner Urheimat, zum ewigen wahren Leben im Herzen der Gottheit, als reiner Geist und „Gottessohn“ im reinen Geiste, im „Vater der Lichte“,

dem alles Lebens selige Fülle innewohnt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Stets wirst du, wenn du Haß in dir nährst, auch wenn du nur das „Hassenswerteste“ zu hassen meinst, dich um die Entfaltung deiner höchsten Kraft, der Kraft der Liebe, betrügen. —

Trotzdem du einst aus dem hohen Leuchten tief gefallen bist, so daß du dich dem Tiere dieser Erde einen mußt, durchdringt dich doch auch hier diese göttliche Kraft, und es liegt allein an dir, ob du sie, so, wie sie dir verblieb: in ihrer strahlenden göttlichen Form: als Liebe, gebrauchen willst, oder ob du sie in ihre Gegenform verwandelst, als die sie nur der niederen „Natur“ entspricht, — dem Leben des unermesslichen physischen Universums, sowohl in seinen unsichtbaren Wesenheiten wie im Menschen, der dir hier auf Erden durch die tierhafte Gestaltung sichtbar wird. —

Es gibt gewiß in diesem Weltall unsichtbare Intelligenzen, die nur dem

Hasse leben, aber auch sie sollst du nicht hassen, so sehr sie dich auch mit ihrem Haß verfolgen.

Als Sieger kannst du ihnen nur begegnen, wenn du eine Liebe ihnen entgegensendest, die auch ihren grimmigsten Haß entkräftet, so daß sie sich von dir wenden müssen, weil sie an deiner Liebe leiden würden...

Du kannst das Verachtungswürdige verachten, das heißt: seinem mangelnden Werte nach ihm deine Achtung entziehen, aber du sollst es nicht hassen zu müssen glauben! —

Sobald du zu hassen beginnst, setzt du dich in Verbindung mit allen Wesen dieses physischen Weltalls, die ihrer Art nach jene ewige Urkraft nur in der Form des Hasses kennen und niemals sie in Liebe zu verwandeln wissen werden.

Du verstärkst die Ströme des Hasses, die durch sie in Menschenherzen geleitet werden, machst dich schuldig so an allem,

was bei den Menschen dieser Erde an Verderblichem aus Haß entsteht, — du strebst der Tiefe des Abgrunds, der Vernichtung zu, statt dich zu deinem Aufstieg zu erheben...

Stets kämpfen die mächtigen, unsichtbaren Intelligenzen der physischen Allnatur, die nur ein zeitlich befristetes Leben haben, wenn es auch nach Jahrtausenden zählt, um deinen Besitz, da sie die „Welt“ des Geistes niemals erkennen können und dich allein als ihren Untertan betrachten. —

Nicht alle sind in gleichem Grad dem Haß ergeben, und manche sind sogar „guten Glaubens“, dich vor einem Irrtum zu behüten, wenn sie versuchen, dich von deinem Aufstieg zum reinen Geiste abzuhalten und dich in ihrem Machtbereich zu binden. —

Du mußt wissen, daß du durch die Kraft der Liebe, die auch ihre Besten nicht kennen, selbst wenn sie nicht dem Hasse

ergeben sind, — unendlich mächtiger bist als sie! —

Du mußt wissen, daß du zwar, deinem irdischen Verstande nach, tief unter den allermeisten dieser Gewaltigen stehst, daß dein Denken ihrem zwingenden Einfluß bis zu hohen Graden unterworfen ist, daß du aber trotzdem einer Erkenntnis durch dein innewohnendes Geistiges fähig werden kannst, die ihnen allen für alle Zeiten verschlossen bleibt, da sie zum Geiste niemals gelangen können, weil sie selbst nicht „Geist“ sind, und also des Geistes Dasein ihrem Wissen, sei es noch so erhaben, sich nicht offenbaren kann, so wenig, wie du einem Tiere dieser Erde die Fülle deiner Gedanken und Gefühle jemals offenbaren könntest. — —

Lasse dich nicht täuschen und blicke nicht zu allem, was über dir steht, hinauf!

Es gibt nur Eines, das deiner Ehrfurcht, deines sehnenenden Aufblicks würdig ist, und das ist über dieser ganzen physischen Allnatur mit all ihren Heeren gewaltiger, aber

unseren Sinnen unwahrnehmbarer Kraftbeherrscher und hoher Intelligenzen!

Deiner Urheimat im Reiche des reinen Geistes soll allein deine aufwärts blickende Sehnsucht gehören, und du kannst sie erreichen, wenn du in der Liebe lebst!

Der Liebe hat einstmals jener große Liebende auf Golgatha die Fesseln gelöst.

Ob du zu seinen Gläubigen (zu denen, die sich nun nach ihm, der ein „Christos“, ein „Gesalbter“ höchster Weißen war, selbst „Christen“ nennen) gehören magst oder nicht: — der durch ihn gelösten Kraft wirst du nur dann teilhaftig, wenn du selbst der Liebe in deinem Leben Raum und Wirkungsweite schaffst!

Ohne Liebe kann dir niemals Erlösung werden! —

Liebe der innersten Liebes-Sonne rief dich einst vor Äonen ins Dasein aus sich selbst, und nur Liebe führt dich auch wieder in deine Urheimat zurück.



Seelisches Wachstum

Man spricht nicht umsonst von dem „Wachstum“ der Seele, denn „die Seele“ ist, wie ich an anderen Orten schon genugsam dargelegt habe, ein nur den höchsten inneren Sinnen erkennbarer Organismus, gebildet aus unzähligen Einheiten: den „Seelenkräften“, oder den richtig aufgefaßten „Skandhas“ indischer Terminologie. —

Im Leichnam auf dem Seziertisch kann gewiß kein Anatom die Seele finden, wohl aber in sich selbst, wenn er sein Selbsterfühlen nicht verkümmern ließ!

Die Seele ist des Wachstums fähig, wie sie der Abnahme fähig ist, ja wie sie, selbst während des körperlichen Lebens, fast völlig entschwinden kann, ohne deshalb die Funktion der körperlichen Organe unmöglich zu machen.

Das Wachstum der Seele kann auch zum Stillstand kommen, und es kann eine

gewisse Sterilität eintreten, die jedes weitere Wachstum ausschließt.

Nicht umsonst ruft frommer Glaube dem Menschen zu: „Rette deine Seele!“ — —

Oder: „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele!“

Ja, man kann wahrlich an seiner Seele „Schaden leiden“, und sehr viele leiden Schaden an der Seele, ohne auch nur im mindesten dessen zu achten, ja sie glauben gar oft, sogar mitten im seelischen Wachstum zu stehen und ahnen nicht, daß das, was sie für ihre „Seele“ halten, nichts anderes ist, als der feinere unsichtbare Organismus ihres physischen Erdenkörpers, ein Organismus, der wohl segensreich wirken kann, wenn er durch die Kräfte der Seele geleitet wird, wenn er der Seele dient, der aber das Wirken der Seele auch unsäglich hemmen kann, wenn er selbstherrlich in einem Menschen sich Geltung verschafft.

Jeder, der das gemeinhin als „religiös“ bezeichnete Streben seiner Seele umzulenken sucht und beispielsweise in der Kunst, im ästhetischen Empfinden, im wissenschaftlichen Erkenntnistrieb, oder in der Freude an der „Natur“ seine „Religion“ sieht, ist ein Sklave dieses feineren physischen Organismus geworden und schwebt in größter Gefahr, zum Mörder an seiner Seele zu werden. —

Wenn auch ein Teil seiner Seelenkräfte noch weiter in ihm tätig ist, so vermag er sie doch nicht in sich als individuelle Seele zu runden, und wenn ihm dereinst mit dem physischen Körper auch dessen feinere Kräfte entzogen sind, wird er Zeiträume, die nach Jahrtausenden irdischer Zeitbestimmung zählen, in einem dumpfen, quälenden Halbbewußtsein zubringen müssen, bis es seinen hohen Helfern möglich wird, seine Seele wieder zum Leben zu „erwecken“, damit er, „erwacht“ wahrhaft zu leben beginne, dort, wo nur der in voller Bewußtseinsklarheit zu leben vermag, dessen Seelenkräfte sich in ihm zur individuellen Seele einten. — —

Deshalb ist gesagt: „Wirket, solange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ —

Sie kommt aber nur für den, der das ihm anvertraute Gut der Seelenkräfte hier nicht zu mehren verstand.

Jedem, der hat, wird gegeben, daß er im Überfluß habe, dem aber, der nicht hat, wird noch genommen, was er allenfalls zu haben glaubt, — wie wenig es auch sei! —

Wer, wie „der getreue Knecht“, das von seinem Herrn Empfangene zu vermehren weiß, dem gilt das Wort: „Weil du über wenig getreu gewesen bist, will ich dich über vieles setzen.“

Wer aber sein Pfund vergräbt und nur wiederbringt, was ihm von Anfang an gegeben war, der wird nach den ewigen Gesetzen „die äußerste Finsternis“ erleben müssen: die aller Seelenwärme beraubte Region, in der „Heulen und Zähneklappern“ herrscht vor innerer Kälte und Verdüsterung. — —

Die hier herangezogenen Worte der Evangelien sind nichts anderes als bildhaft gestaltete, lebendige Darstellungen der Wirkungsweise ewiger Gesetze.

Körperliches können wir auch wahrnehmen ohne die Seele, wenn auch die durch die Seele geleitete körperliche Wahrnehmung wesentlich andere Bewußtseinseindrücke ergibt, als sie die feineren physischen Kräfte vermitteln können.

Der Glaube des Volkes, der kein Leben des Körpers ohne „Seele“ kennt, meint hier irrigerweise mit dem Wort „Seele“ nur jene feineren, fluidischen, physischen Kräfte, auch wenn dabei gleichzeitig diesen Kräften Eigenschaften zugeschrieben werden, die nur der wirklichen Seele zukommen.

Möchte nur der Körper, seelenlos geworden, auch „lemblos“ sein, — dann würden nicht so viel Seelenlose dieses Erden-dasein um seine Wärme bringen, und die Warnungen der Evangelien wären gegenstandslos gewesen!

Während aber de facto der Körper auch ohne Seele sein Bewußtsein hat, während auch der Seelenlose sich selbst als körperlich bedingtes „Ich“ — etwa im Sinne Stirners — empfindet, ist es völlig unmöglich für uns, das Reich des reinen Geistes, die realen geistigen Welten, ohne Seele wahrzunehmen. —

Jenes „Ich“, das allein auch dort wahrzunehmen vermag, ist selbst eine Seelenkraft, die von einem Funken ewigen Geisteslichtes durchlebt und durchleuchtet wird für alle Ewigkeit, sobald sie einmal die Fähigkeit in sich erwachend erkannte, diesem ewigen Geistesfunken ewiger leuchtender „Leib“ zu werden, sobald, um mit anderen Worten zu reden, der „lebendige Gott“ sich in diesem „Ich“ die „Geburt“ bereiten konnte.

Um dieses „Ich“ müssen alle anderen Seelenkräfte sich kristallisieren, — ihm müssen alle Seelenkräfte geeinigt werden, soll der Mensch vollbewußt das ewige Reich des wesenhaften Geistes betreten können! —

Was im gewöhnlichen Sprachgebrauch als „Geist“ bezeichnet wird, ist Verstand oder Klugheit, Intellekt und äußeres Wissen. —

Es sind die Äußerungen der feineren physischen Kräfte, die im Erdenkörper verborgen sind!

Mit der „wesenhaften“, substantiellen Region des ewigen Geistes, von dem ich hier rede, hat dieser „Geist“ des alltäglichen Sprachgebrauchs nicht das mindeste zu schaffen, so wenig wie das, was man die „Seele“ der Tiere nennt, in irgendeiner Beziehung zu dem ewigen, flutenden Meere der Seelenkräfte steht, von dem hier die Rede ist, wenn ich vom Wachstum der Seele zu sprechen habe. — —

Es gibt eine Menge angeblich „seelischer“ Regungen auch des „Menschentieres“, in denen es von manchen anderen Tierarten sogar erheblich übertroffen wird, aber diese „Seele“ des Tieres, die auch dem phy-

sischen Menschen natürlich eignet, macht weder Mensch noch Tier zum Erleben des geistigen Reiches fähig, wie gleicherweise auch der hochentwickelte Intellekt zur Erreichung des Bewußtseins im wesenhaften Lichte des Geistes „nichts nütze“ ist.

Man läßt sich allzu sehr dadurch täuschen, daß das Gehirn während unseres irdischen Lebens für alle Bewußtseinsarten zum Transformator wird, so daß sowohl die Äußerungen der feineren physischen Kräfte des Körpers, mögen sie irrtümlich als „geistige“ oder als „seelische“ Äußerungen gewertet werden, wie auch das wirkliche Erleben des ewigen Reiches der Seele und das Erleben des wesenhaften Geistes, stets im Gehirn registriert werden, solange ein gesundes, lebendes Gehirn vorhanden ist.

Wenn aber hier das gleiche Instrument recht verschiedene Bewegungen registriert, so darf man eben darum nicht

alle Unterscheidung beiseite lassen, muß vielmehr in sich selbst „ablesen“ lernen, welche Art der Bewegung jeweils den Gehirnapparat berührt.

Will man für das Wachstum der Seele sorgen, so muß man wohl oder übel allen Wert darauf legen, möglichst für eine solche Einstellung des Gehirns zu sorgen, der keine echte seelische Regung, kein Berührtwerden durch die Kräfte der Seele jemals entgeht.

Es ist darum durchaus nicht nötig und wäre auch nur sehr unvollkommen möglich, daß man die Empfindlichkeit des Gehirns für andersartige Bewegungen abstumpft, denn während wir hier als Erdenmenschen leben, sind auch die Bewegungen der feineren physischen Kräfte des Körpers, wie auch seine gröberen Kräfte, für uns von Wichtigkeit und sollen der Wachsamkeit des Gehirns keinesfalls entgehen.

Aber: „Suchet vor allem das Reich Gottes“ und das, was es verlangt: „seine

Gerechtigkeit", als Folge der rechten Erfüllung ewiger Gesetze, „so wird euch alles übrige beigegeben werden“.

Es zeigt eine bedenkliche Schwäche an, wenn man glaubt, dem Leben der Seele nur dann gerecht werden zu können, wenn man „die böse Welt mit ihren Händeln“ flieht, um ja durch nichts anderes gestört zu werden!

Nur durch steten Gebrauch und durch stete Übung an Widerständen erstarken körperliche Kräfte, und mit den Kräften der Seele ist es in diesem Punkte nicht im mindesten anders bestellt!

Wer nicht mitten im Alltagsleben, ohne Absonderung und ohne weltverneinende Allüren, dem Wachstum seiner Seele zu dienen weiß, der wird gewiß kein seelisches Wachstum erreichen und würde er auch der Genosse der Tiger und Schlangen in in-

dischen Dschungeln, oder ließe er sich auch für den Rest seines Erdenlebens in tibetanischen Klöstern vermauern! —

Ich könnte, wenn es mir vom Lebensurgrund meines ewigen Geistbewußtseins her erlaubt wäre, ganze Bände füllen mit Berichten meiner Erlebnisse in jenseitigen Erkenntnisbereichen, soweit sie den Zustand solcher Büßer und Walderemiten nach erfolgtem Verlassen des Körpers der Erde erhellen.

So viel ist mir aber zu sagen verstattet: — daß kein einziger dieser Unglücklichen nach seinem Übergang jenes Ziel fürs erste erreicht, das er hier schon erreicht zu haben glaubte, nachdem es ihm die Äußerungen seiner feineren fluidischen Körperkräfte glaubhaft vorgegaukelt hatten. —

Mitten im Welleben, wohin man auch gestellt sein mag, muß man dem Wachstum seiner Seele dienen!

Absonderung kann zu Zeiten von Nutzen sein, sobald man zu fühlen beginnt, daß die Einstellung auf das Empfinden wirklicher Seelenkräfte verloren zu gehen droht, aber die Absonderung soll nur kürzeste Zeit währen und nur dazu dienen, „die Einstellung wieder zu finden.“ Sobald man sie gefunden hat, kehre man wieder zu seinem gewohnten Leben zurück!

Es sind nur sehr wenige Menschen auf Erden, denen dauernde Absonderung nicht schadet, und diese wenigen leben trotz aller Absonderung doch im Zusammensein mit ihresgleichen und würden nicht abgesondert leben, wenn sie nicht Dinge zu vollbringen hätten, zu deren Vollbringung ein äußerer Zustand geschaffen werden muß, der im Welttreiben sich nicht aufrechterhalten läßt.

Sie sind nur in der Einsamkeit, weil sie in einem „Tempel“ wirken, der allen Geräuschen der Welt entrückt sein muß, und sie bleiben nur so lange in dieser Weltferne, als jeweils ihr Werk es verlangt, suchen sie aber keines-

wegs etwa als „Flüchtlinge vor dem Leben“ auf. —

Das Wachstum der Seele wird auch nicht gefördert durch tiefgründige Studien, durch philosophische Erkenntnisse, oder durch das Forschen nach den unbekanntem Kräften der Natur!

Dies alles kann man treiben und dabei längst seine Seele verloren haben!

Ein Ackerknecht etwa oder ein Lastträger, kann das höchste Wachstum der Seele genau so erreichen wie der Gelehrteste unter den Männern der Wissenschaft, — aber keiner kann es erreichen, der sich den Pflichten seines Standes entzieht, in der irrigen Meinung, man könne dem Wachstum seiner Seele besser dienen, wenn man die Welt oder wenn man Beruf und Stand verläßt! —

„Wer da sucht, seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben verhelfen!“

Dieses dunkle Wort will unter anderem sagen, daß ein „Verlassen der Welt“, um die Seele zu finden, nie ans Ziel führen kann, daß das Wachstum der Seele vielmehr nur dort zu finden ist, wo man es am wenigsten zu finden hofft: — mitten im tätigen Leben der Welt. —

Nur durch das praktische Verhalten im Alltagsleben können wir unsere Seele zum Wachstum bringen! — Es gibt keine Möglichkeit, der Seele allein zu dienen und dabei das Leben des Alltags auszuschließen!

Es ist nur Feigheit und Bequemlichkeit oder eine irrige Philosophie, wenn man sich ein Leben erträumt, das ausschließlich dem Wachstum der Seele gewidmet und der Welt abgewandt, das zu erreichen vermögend sein soll, was für den Menschen der Erde nur im steten Ringen mit den Kräften der Welt erreichbar ist. —

Man kann wohl die sterblichen,
feineren, fluidischen Kräfte

des Körpers fördern, wenn man dem Leben der Welt entflieht, aber niemals wird je ein Mensch seiner Seele zum Wachstum verhelfen, wenn er nicht täglich aufs neue ihre Kräfte erprobt, an den Widerständen, die ihm die „Außenwelt“, die ihm das Treiben der Vielen, die ihn umgeben, schafft! —

So ging auch der „große Liebende“ in seinem Erdenleben oftmals „auf den Berg“ oder in die Einsamkeit, um zu „beten“.

So lehrte er: „Wenn du beten willst, gehe in deine Kammer und schließe die Türe zu.“ —

Aber niemals lehrte er den Alltag fliehen, niemals hat er selbst das rege Leben seiner Zeit und seines Volkes feige gemieden.

Er aß und trank, was andere aßen und tranken, und feierte mit ihnen ihre Feste.

Bei „Sündern und Zöllnern“ war er zu Gast, wie bei denen, die sich für die Frömm-

sten hielten. — Bei Schriftgelehrten liegt er zu Tische, wie im Hause der früheren He-täre. —

Allüberall ist ihm „das Himmelreich nahe“, da es in ihm ist...

Er lebt die Lehre, die er seinen Schülern kündigt, — zeigt ihnen, wie der Seele Wachstum Leben braucht und Tat.

* *
*



Geistige Führung

Unzählige sind es, die in diesen Tagen nach geistiger Führung verlangen, und wiederum Unzählige, die unter „geistiger Führung“ zu leben glauben, während sie doch nur Einflüssen unterstehen, die in dem weiten Gebiet „medialer“ Manifestationen ihren Ursprung haben.

Es tut not, wieder „die Geister unterscheiden“ zu lernen! —

Nicht jede Stimme, die im Innern vernehmbar wird, ist die Stimme eines geistigen Führers, die Stimme göttlicher Leitung!

Weit mehr als die meisten ahnen, ist heute eine Abart medialer Bekundungen verbreitet, die es den lemurenhafte Bewohnern des unsichtbaren Teiles der physischen Welt nur allzu leicht macht, ihrem Trieb nach Anerkennung im Bewußtsein des Menschen Erfolg zu sichern, indem sie die Fähigkeit des Schreibenkönnens bei ihren Opfern mißbrauchen,

bald unter Ausschaltung der Gehirnkontrolle, bald durch usurpierte Benützung der Gehirntätigkeit.

Im Grunde kann jeder Mensch zum spiritistischen „Medium“ werden, wenn auch die Grade der Mediumschaft außerordentliche Verschiedenheit aufweisen.

Es ist dabei völlig gleichgültig, ob man sich bewußt als spiritistisches Medium „entwickeln“ will, oder ob man glaubt, fern von allen, dem sogenannten „Spiritismus“ zuzuzählenden Erscheinungen zu stehen.

Jeder Mensch, der einer „inneren Stimme“ vertraut, die Passivität von ihm verlangt, — die ihn also bestimmen will, daß er sich ihren Einsprachen füge, daß er sie als suggerierten Rat, ja gar als inneren Befehl betrachte, setzt sich der Gefahr aus, ein Höriger jener Lemurenwesen, ein spiritistisches „Medium“ zu werden, und er ist es in jedem Falle bereits, wenn seine Hand gar schon „automatisch“ zu schreiben be-

ginnt, einerlei, welchen Inhalt das Geschriebene aufweisen mag. Je nach der Art seines Weltbildes werden sich ihm die seiner Kontrolle spottenden Wesen der Zwischenwelten darzustellen suchen.

Der Frommgläubige wird von „Engeln“ und „Heiligen“, ja von „Christus“ oder gar „Gott-Vater“ Führung zu erhalten glauben, der Anhänger der neueren „Theosophie“ wird sich unter der Leitung hoher „Mahâtmas“ fühlen, und andere wieder werden zu dem Glauben verleitet, ihr eigenes „höheres Ich“, ihre ewige aus dem Urborn Gottes entströmende Geisteswesenheit gäbe sich ihnen auf solche Weise kund.

(Als bezeichnendes Kuriosum möchte ich hier die Tatsache erwähnen, daß mir von nicht wenigen Fällen durch die Betroffenen selbst berichtet wurde, in denen jene lemurenhafte Zwischenwesen es für gut hielten, ihren Opfern den Glauben beizubringen, ihr „geistiger Führer“ sei „Bô Yin Râ“. — — Wie man sieht, kann man zu Würden kommen, von denen man wirklich nichts ahnt!

In einem solchen Falle hatten die Betroffenen noch niemals meinen Namen gehört, — wurden erst durch ihre vermeintliche „geistige“ Leitung auf meine Bücher verwiesen, — trugen erst Scheu, sie beim Buchhändler zu verlangen, während sie dann, als es sich herausstellte, daß wirklich ein Autor dieses Namens existiert, natürlich felsenfest überzeugt wurden, unter meiner geistigen Führung zu stehen...

Die mir später vorgelegten, vermeintlich von mir selbst bei der geistigen Leitung des Mediums übermittelten Kommentare zu meinen Schriften waren nicht einmal schlecht, hielten sich aber freilich ganz auf dem Vorstellungsniveau der automatisch Schreibenden.

In einem anderen Falle wurde ich gar mit den unflätigsten Briefen traktiert, als ich den auf spiritistische Weise entstandenen Irrtum aufzuklären suchte, und man leistete sich allen Ernstes die köstliche Behauptung, ich sei gar nicht „der wirkliche“ Bô Yin Râ: „der verehrungswürdige Meister“, den man selbst als „Führer“ kenne und der meine Bücher geschrieben ha-

be, — wobei freilich ein gewisser Teil dieses Satzes durchaus der Wahrheit entsprach.

Zu solchen Torheiten können Menschen, die sonst sehr wohl über Urteilsvermögen verfügen, durch die Beeinflussung ihrer „Spirits“ veranlaßt werden.)

Gutgläubige „Spiritisten“ haben sich nun die wunderschöne Lehre ersonnen, daß es unter ihren „Geistern“ wohl recht betrügerische, ja auch alberne und possenhafte Naturen gäbe, aber ebenso fänden sich solche voller Güte, Liebe und Erhabenheit.

Als Unterscheidungsmerkmal werden in aller Naivität die „Offenbarungen“ der „Geister“ selbst angesehen, und wenn gar noch in solchen Äußerungen vor Schlechtem gewarnt oder Gutes angeraten wurde, dann gilt es den rechtgläubigen Seelen als einwandfrei erwiesen, daß sie es mit „guten“ Geistern zu tun hätten.

Ach, wäre nur alles so einfach, wie es sich in manchen Gehirnen darstellt! —

Vielleicht wäre die in solchen Konventikeln geächtete „Wissenschaft“ dann doch nicht töricht genug, die spiritistische Hypothese abzulehnen, und wäre längst mit fliegenden Fahnen zu den spiritistischen Gemeinden übertreten!? —

Statt dessen aber gibt selbst ein Forscher wie Crookes am Ende seiner erfolgreichen Experimente die Erklärung ab, daß er wohl überzeugt sei, oft mit unsichtbaren Wesen experimentiert zu haben, daß er aber die spiritistische Hypothese, es handle sich um gestorbene Menschen, bzw. deren weiterlebende Seelen, keineswegs gelten lassen könne. — —

Und Crookes gilt jedem waschechten Spiritisten seltsamerweise auch heute noch als hervorragender Eideshelfer!

Man möchte ja mit Freuden den fanatisierten Gläubigen spiritistischer Zirkel ihr Heiligtum unangetastet lassen, wenn nicht ein Strom des Unheils von ihm ausginge, von dem Psychiater und selbst

die Kriminalistik ein sehr trauriges Lied zu singen vermögen. — —

Deshalb kann man es gar nicht oft genug betonen, daß an echten spiritistischen Manifestationen nichts anderes Beweiskraft hat als die Tatsache der Manifestationen an sich, und sie beweist lediglich, was auch Crookes mit Recht als bewiesen ansah, daß unsichtbare Wesenheiten unter Benutzung menschlicher Organe gewisse Wirkungen hervorbringen können, die das Bewußtsein des Erdenmenschen zu beeindrucken vermögen.

Das ist aber auch alles „Bewiesene“! — —

Über die Art dieser unsichtbaren Wesenheiten vermag das Experiment keine Klarheit zu schaffen, und geradezu kindlich-töricht ist die Annahme, die durch ein Medium erhaltenen Äußerungen dieser Wesen oder ihre Angaben über sich selbst seien

hinreichend, um über ihre Art sichere Auskunft zu geben. —

Ich glaube doch auch nicht ohne weiteres einem Menschen, der mich telephonisch anruft und behauptet, „der Kaiser von China“ zu sein.

Bei „spiritistischen“ Manifestationen liegen aber für den, der die Fehlerquellen und Betrugsmöglichkeiten kennt, so gut wie gar keine Sicherungen dagegen vor, durch den Kommunikator in unverschämtester Weise düpiert zu werden.

Wahrhaftig, die „Unterscheidung der Geister“, von der Paulus spricht, als von einer Gabe des Geistes Gottes, ist denn doch etwas anderes, als eine derart übergläubige Bescheidung! — —

Ihr werdet von den unsichtbaren, lemurenhafte Zwischenwesen des unsichtbaren Teiles der physischen Welt ebenso die erhabensten Belehrungen erhalten, wie die trivialsten Äußerungen, ja die gemein-

sten Unflätigkeiten, je nachdem es den unsichtbaren und jeder Kontrolle entzogenen Kommunikatoren mehr Behagen bereitet.

Stellt nur einmal eure erhabenen „geistigen Führer“, von denen ihr nur die salbungsvollsten Reden gehört habt, auf die Probe, — sagt ihnen, daß sie Betrüger sind, wenn sie sich als gestorbene Menschen oder geistige Lehrer ausgeben, daß ihr nichts mehr mit ihnen zu tun haben wollt, und — ihr werdet zu eurem Entsetzen sehen, welchen „Freunden aus der Geisterwelt“ ihr euch anvertraut hattet! — —

Es fehlt nicht an ehemaligen „Spiritisten“, die durch recht drastische Erfahrungen doch noch geheilt wurden, und sie alle können bestätigen, was ich hier sage.

Trotzdem verstehe ich, wenn ihr der Täuschung erliegt!

Ihr werdet Äußerungen erhalten, die es sehr begreiflich erscheinen lassen, wenn ihr glaubt, mit „lieben Verstorbenen“ in Verbindung zu

sein, denn diesen Wesen ist gar manches wie ein aufgeschlagenes Buch, was euch dicht verschleiert ist, und ihrer Schlaueit ist es ein Leichtes, herauszufinden, was euch am besten überzeugen könnte. —

Es ist ihnen nichts „heilig“, sie kennen kein „Gut“ und kein „Böse“!

Sie sind nur erfüllt von dem Drange, von euch als reale Existenzen anerkannt zu werden und euch gehörig zu imponieren, einerlei, ob sie dies durch erhabene Reden, durch gemeine Scheltworte, durch Prophezeiungen und gute Ratschläge oder durch Foppereien und Albernheiten erreichen.

Glaubt ihr, auf diese Weise mit euren Verstorbenen in Verkehr zu kommen, — auch im Zweifel kann schon der Wunsch, dies glauben zu können, verborgen sein, — so werdet ihr auch nach dieser Richtung hin vorzüglich bedient werden, wobei allerdings auch die Möglichkeit immerhin besteht, daß die euch täuschenden Zwischenwesen des Unsichtbaren der physischen Welt die Über-

mittler von „Botschaften“ werden, die aus dem Vorstellungsvermögen Gestorbener stammen, deren Aufstieg aus niedriger geistiger Entwicklungsstufe noch nicht begonnen hat.

Niemals aber werdet ihr mit den Gestorbenen selbst, einerlei, welcher Stufe der Geistesentfaltung sie angehören, auf solche Weise in Verkehr gelangen!

Niemals!! — —

Solange die Erde Menschen trägt, waren unsichtbare Wesenheiten der physischen Welt auch bestrebt, sich als „geistige Führer“ anzubieten, wo immer nach solcher Führung verlangt wurde.

Ja, noch weit höhere Ambitionen wurden ihnen durch den Erdenmenschen erfüllt, und so mancher „Wunder“ wirkende „Gott“ alter und, in gewissen Kulturkreisen, auch gegenwärtiger Zeit, ist in ihren Reihen zu suchen, die gar viele Artunterschiede kennen, vom tierhaften Trieb bis zu weit über Menschenmaß entwickelter Intelligenz. —

Es ist oft sehr verständlich, daß der Nichtunterrichtete sich ehrfurchtsvoll und vertrauend der hypnotischen Einwirkung dieser Wesen — und um nichts anderes handelt es sich im Grunde — hingibt.

Er beachtet es nicht oder hält es für selbstverständlich, daß seine anscheinend so erhabene „geistige“ Führung immer mehr Beschlag legt auf seinen — Willen, daß sie in wohlberechneter Steigerung sich dieses Willens zu bemächtigen sucht. —

Zuerst mögen oft überraschend richtige Ratschläge, besonders solche, die das äußere Leben betreffen, gegeben werden, oder auch Voraussagungen, deren richtiges Eintreffen noch weit mehr in Stauen setzt.

Ist das Opfer dann hinreichend in seinem Vertrauen gefestigt, dann ergehen nicht selten „Aufträge“. —

Es wird ihm eingeredet, daß es „eine besondere Mission“ habe, daß es dies oder jenes vollbringen müsse, und die seltsamsten Tor-

heiten sind schon infolge solcher vermeintlich „geistiger“ Aufträge zur Durchführung gelangt.

In anderen Fällen aber, wo allzu ungestümes Vorgehen dazu führen könnte, daß das schon gut umgarnte Opfer sich dem Einfluß der unsichtbaren Parasiten noch entwinden würde, begnügt man sich, nur die Rolle des erhabenen „geistigen Führers“ zu spielen und unterläßt wohlweislich alles, was den Genasführten stutzig machen könnte.

Der Unkundige ahnt nicht, mit welcher instinktiven Schlaueit seine anscheinenden „geistigen Freunde“ zu Werke gehen. — Er ahnt nicht, daß sie um seine geheimsten Neigungen und Wünsche wahrlich besser Bescheid wissen, als er selbst, und daß sie alles ausnützen, was ihn dazu bestimmen kann, sich freiwillig als Beute zu übergeben. — —

Diese Freiwilligkeit ist aber nötig, wenn ein Mensch den unsichtbaren Zwischenwesen der physischen Welt anheimfallen soll, und damit ist auch zugleich gesagt, wie eine

derartige Abhängigkeit mit aller Sicherheit vermeidbar wird. —

Wer wahrhaftige geistige Führung sucht, der werde vor allem seiner selbst sicher und wisse, daß ihm niemals ein wirklicher „Führer“ aus der Welt des Geistes nahen wird, solange er sich selbst genügen läßt an einer Pseudoführung, wie ich sie hier ausführlich schildern mußte!

Wirklich im Geistigen „führen“ kann nur einer aus dem Kreise der Leuchtenden des Urlichtes auf dieser Erde, und da wieder jeweils nur der, dem solche Führung im Einzelfalle anvertraut ist, weil seine eigenen Seelenschwingungen denen des Suchenden entsprechen, weil beider Empfindungsrhythmus sich in parallelen Bahnen bewegt. — —

Niemals aber wird ein solcher „Führer“ auf irgendeine Art heimlich den Willen des Suchenden dem seinen unterzuordnen bestrebt sein, niemals wird er diesen Willen auf irgendeine Weise auszuschalten suchen!

Stets wird er es dem eigenen Willensentscheid des Suchenden überlassen, ob er der stillen Ein-Gebung, die ihm vermittelt wird, folgen mag oder nicht.

Seine geistige und fast unmerkbare „Führung“ ist immer ein Teilnehmenlassen an der eigenen Erkenntnis, niemals ein aufgedrungener Rat, obwohl sie indirekt voll guten Rates ist. —

In keinem Falle wird er dem Suchenden irgendeine Handlungsweise, irgendein Verhalten „suggerieren“.

Nie wird solche Führung den Suchenden mit einer angeblichen „Mission“ betrauen, nie wird sie ihn zu irgendwelchen Großtaten in der Außenwelt aufrufen, nie wird sie sein äußeres Dasein irgendwie zu beeinflussen suchen...

Sie wird auch niemals durch „Vorhersagen“ oder ähnliches sich Kredit verschaffen wollen, wird keinen „Namen“ mitteilen und keine Ratschläge in bezug auf irdische Geschehnisse geben.

Solche Führung wird für den Suchenden stets nur ein Teilnehmen an dem inneren Leben eines in Gott Vollendeten sein, genau dem Grade der Empfindungsfähigkeit angepaßt, der bei dem Suchenden bereits gegeben ist.

Der „Führer“ wird mit seiner quasi „passiven“ Ein-Sprache da sein, wenn das Verhalten des Suchenden ihn „ruft“, und der Suchende wird nichts von dem Dasein des Führers bemerken, sobald er seiner Führung entraten zu können glaubt.

Wie ein im Innersten verbundener, mit ihm Eines gewordener Freund wird er den Suchenden geleiten, ohne sich selbst anders als durch sein eigenes Innenleben im Geiste zu offenbaren, als „Vor-Bild“ des Suchenden, als Einstrahlung eines geistigen Seins, das durch seine Existenz allein wirkt, ohne eines Frage- und Antwortspieles zu bedürfen. — —

Wer solche wahrhaft geistige Führung sucht, der halte sich ferne jeder Neugier hin-

sichtlich des individuellen Außendaseins seines Führers!

Der Suchende vermeide alle „Fragen“, die sich auf seine oder seines geistigen Führers äußeren, irdischen Lebensumstände beziehen oder gar auf sonstige Geschehnisse der Außenwelt!

Ja, er stelle auch in rein geistigen Dingen niemals „Fragen“, sondern warte ruhig, in innerer Sammlung, bis ihm durch Ein-Sicht in seines geistigen Lehrers innerstes Erkennen Aufschluß wird über jene Dinge, die ihm bislang noch ungeklärt erschienen.

Der wahrhafte geistige Führer weiß ohne jede Anfrage, was in dem Suchenden nach Klarheit verlangt, aber er ist auch gehalten, Zeit und Situation zu beachten, die für den Suchenden die Bedingungen bieten, restlose Klärung in sich aufnehmen zu können, denn nicht zu jeder Zeit und in jeder Lage ist die Seele fähig, das Bild, das die Strahlen geistigen Lichtes

ihr dauernd einprägen können, ohne Verzerrung wirklich in sich aufzunehmen.

Man darf auch gewiß nicht etwa die geistige Leitung durch einen der Leuchtenden des Urlichtes auf dieser Erde erwarten, solange man noch selbst in dem Dünkel befangen ist, man sei im Besitz unfehlbar richtiger Erkenntnis, und der Führer müsse sich selbstverständlich dieser so ungemein „logischen“ Erkenntnis unterordnen.

Auch dann darf man keine wirkliche geistige Führung zu erreichen glauben, wenn man sie nur so nebenher genießen möchte und dem Geistigen noch so ferne steht, daß man den realen Geist mit Gehirnakrobatik verwechselt, ihn erreichbar glaubt auch ohne Führung, ja im Grunde gesonnen ist, die erwartete Führung einer spitzfindigen Dialektik als Material auszuliefern. — —

Nur „wer aus Gott ist, hört Gottes Wort“, und die Lichtfülle des „Wortes“, das „bei Gott“ und das „Gott“ ist,

wird allein vermittelt, wenn ein wahrhaft geistiger Führer im Leben einer Seele in Erscheinung tritt. —

Möchten meine Worte, die aus der Erfahrung gesprochen sind, und nachdem es gelang, so manchem zu helfen, recht viele aus der polypenhaften Umklammerung befreien, in die sie sich selbst begeben haben!

Möchten durch diese Worte möglichst viele Suchende, die dazu reif sind, einer echten geistigen Leitung entgegengeführt werden!

Wer aber sein Heiligstes verletzt glaubt durch das, was ich hier sagen mußte, der möge mir einstweilen verzeihen und seines ehrlichen Strebens bewußt, noch geduldig warten, bis auch ihm die Augen geöffnet werden!

Auch von dem hohen Gesalbten aus Nazareth wird erzählt, wie ihn „der Teufel“ mehrfach versuchte.



Okkultistische Übungen

Seitdem der grobkörnigste philosophische Materialismus abgewirtschaftet hat und die Naturwissenschaften nicht mehr als allein-seligmachende Erkenntnisquellen gelten, tritt so mancher, der früher den Himmel „Engeln und Spatzen“ überlassen zu können glaubte, den Problemen des Übersinnlichen nahe, und da er von seinem früheren Forschen her eine Arbeitstechnik mitbringt, die dort zu Erfolgen führte, so glaubt er auch ohne weiteres, diese Technik, diese „Methode“, auf das ganz andersartige Gebiet des Übersinnlichen übertragen zu können.

Was er aber bestenfalls dabei erreicht, läßt ihn nur zu bald erkennen, daß er hier mit untauglichem Werkzeug hantiert.

Entweder gibt er dann sein Forschen überhaupt auf, in der Meinung, dort, wo sein Werkzeug nicht brauchbar sei, könne auch nichts Reales zutage gefördert werden, oder

aber, er experimentiert weiter und verfällt der unsichtbaren Region der physischen Welt, die er dann für das gesuchte „Geistige“ hält. Da sie ihm nur sehr spärliche, zweifelhafte Resultate liefert, so fängt er dann früher oder später an, nachzuhelfen, indem er durch spekulatives Denken ersetzt, was ihm die Wirklichkeit schuldig bleibt.

Hier handelt es sich aber immer noch um sehr ernst zu nehmende Leute, während sich gleichzeitig auch ein Typus breit macht, der nur den Schein der Wissenschaftlichkeit raffiniert benutzt, um ein wüstes Mystagogentum zu propagieren, um Anhänger für die liebe eigene Person oder für irgend einen in seinem früheren, noch wirklich wissenschaftlichen Streben sich nicht genug gewürdigt fühlenden Gernegroß zu werben.

Nun wird da schleunigst aus allem, was man an mehr oder minder einwandfreier Quellenliteratur zusammengelesen hat, eine „Geisteswissenschaft“ gebraut, und an diesem Zaubertrank erlaben sich alle, bei denen es

rein wissenschaftlich trotz Doktorat und Würden doch nicht so recht auslangen wollte, und die nun hier ein Gebiet vor sich sehen, auf dem man sich nach dem gefeierten Vorbild des „großen Lehrers“, recht frei von jeder wissenschaftlichen Kontrolle, ergehen kann, und, mir nichts, dir nichts, in den Ruf eines großen „Eingeweihten“ gelangt, wenn man nur die „Übungen“ recht eifrig betreibt, die der Herr „Geheimlehrer“ vorschreibt und deren er für jeden, der zu ihm kommt, eine reiche Auswahl auf Lager hält. — „Übungen“, die aus den Exerzitien des Ignatius von Loyola, aber auch aus den übelsten Traktaten okkultistischer Sudelköche des Orients und Okzidents mit gleicher Fingerfertigkeit und mit gleicher Verantwortungslosigkeit herausgegriffen wurden. —

Was schadet es, wenn hier und da einer der „Geheimschüler“ im Irrenhaus landet, wenn die armen Mädchen nahezu kanonischen Alters, die den „Geheimlehrer“ umschwärmen, hysterisch werden, oder wenn die allzu harmlosen Gläubigen völlig an Geist und Körper zugrunde gehen!

Die „Geheimwissenschaft“ will ihre Opfer haben, und der Herr Geheimlehrer hat sich seine Getreuen ja längst so erzogen, daß sie wie auf Kommando über den armen Verlorenen herfallen, und ihm alle Schuld an seinem Mißgeschick aufbürden; denn beileibe darf es nicht gewagt werden, an der Infallibilität des „großen Lehrers“ zu zweifeln, sonst könnte ja Gefahr drohen, daß man selbst seine eigene schöne Position als Kardinal eines solchen neuen Papstes verlieren würde, ja, die ganze Zirkuspantomime, die da aufgeführt wird, könnte ein ungewollt frühzeitiges Ende finden.

So regnet's denn „Übungen“ auf „Übungen“ immer weiter, und die Massenpsychose steckt an wie der Keuchhusten, denn es finden sich ja immer noch genug hornartig widerstandsfähige Gehirne, die all diese Prozeduren aushalten, und wer sie wirklich auszuhalten vermag, der ist dann dauernd gewappnet gegen jede Einrede des gesunden Menschenverstandes, gegen jede ernsthafte psychologische Kritik an dem, was in ihm vorgeht; — er kann gar nicht mehr anders wollen, als

der „große Lehrer“ will, und dieser will bescheidenerweise ja nichts anderes, als die Welt zu seinen Füßen sehen, auf welche Art das auch erreicht werden mag.

Doch sehen wir einmal von solchen Clownsposen ab, die schließlich nur entstehen konnten, weil die Zeit reif dazu war und weil unsere Zeit krank ist, elend krank, — so daß sie sich in ihrer Not, aus der ihr die ordentlichen Ärzte nicht mehr recht helfen können, gierig auf die Pillen und Schmierpflaster der Quacksalber stürzt.

Wir wollen hier vielmehr ganz im allgemeinen untersuchen, welcher wirkliche Wert vielleicht doch „okkultistischen Übungen“ zukommen könnte, denn auch außerhalb der oben gekennzeichneten Kreise gibt es ja genug Leute, die alles Erdenkliche und Unerdenkliche von „okkultistischen Übungen“ erwarten, oder sich selbst mit den törichtesten Zeremonien und seelischen Turnkunststücken abquälen, weil sie hoffen, auf diese Weise der Weltordnung ein Schnippchen zu

schlagen und „das Zaubern“ zu lernen, — zum mindesten aber so klug wie die Schlange des Paradieses zu werden, die bekanntlich wußte, wie man „wie die Götter“ wird. Ihre gläubigen Schüler haben nur offenbar den berühmten Apfel nicht „in der richtigen Weise“ gegessen, wodurch der Unterricht nicht so ganz die rechten Erfolge brachte. —

Das ist's eben mit den „Übungen“: — man darf ja nichts versehen dabei, sonst wird halt das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen wollte, und das ist dann schlimm.

So sagen sie alle, die großen „Adepten“ der Magie, die zwar selbst keinen Strohhalm auf andere Weise bewegen können, wie Hinz und Kunz, die aber alle Riten, Zeremonien, Formeln und Übungen kennen, die dazu nötig sind, alle Weltgesetze im lustigen Wirbel nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen.

Es wäre ein leichtes, aus dem Schrifttum über „Magie“, soweit es von alter Zeit her

erhalten ist und soweit es die neuere Zeit vermehrte, eine Riesenbibliothek zusammenzustellen; aber man zeige mir auch nur einen einzigen aus den begeisterten Verehrern dieser Schriften, der dahin gelangt wäre, wirklich und jeder Kritik standhaltend, irgend eines der Resultate zu erzielen, die dem Novizen dort mit geheimnisvoller Umständlichkeit versprochen werden, wenn er die Anweisungen genau befolgt, von denen ihre Urheber sagen, sie hätten dadurch Resultate erlangt. —

Alle die zum Teil doch auch recht gescheiterten Köpfe, die sich ihr Hirn durch solche Lektüre verwirren ließen und nichts dabei sonst erreichten, haben es eben „nicht richtig“ gemacht. —

Aber da war einmal Einer, der sagte: „Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkörnlein nur, so könnt ihr zu diesem Berge sagen: ‚Geh‘ von da dorthin!‘ und er wird dahin gehen, und nichts wird euch unmöglich sein.“

Und an anderer Stelle berichtet man das gleichsinnige Wort von ihm: „Wenn ihr einen Glauben wie ein Senfkorn habt, so könnt ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: `Reiß dich aus und setze dich ins Meer!` und er wird euch gehorsam sein.“

Auch er hatte Schüler, und sie baten ihn: „Stärke uns den Glauben!“

Und hier sind wir endlich an dem Kernpunkt der echten Magie, der praktischen Geistes-Weisheit!

Auch hier gibt es „Übungen“, aber sie sind recht wesentlich anderer Art, und sie führten noch jeden zu greifbaren Resultaten, der ihnen oblag, — nur sind das keine „okkultistischen“ Übungen, so geheimnisvoll ihr Bereich auch bleibt, und wer sie betreibt, der braucht weder Zeremonie noch Ritual, braucht keine Beschwörungsformeln, noch abenteuerliche Zitationen, und wirkt doch durch die „Magie des Wortes“, durch die er das „Urwort“ erreicht, in dessen „Namen“ er alles vollbringt. —

Aber dieser „Name“ ist nicht ein Wort aus irgendeiner Sprache, das nur auf eine geheimnisvolle Weise betont werden muß, sondern eben jene erhabene Kraft, die der Meister der Evangelien den „Glauben“ nennt, und des „Namens“ geheimnisvolle „Aussprache“ ist die Kunst aller Künste: — die Kunst, diesen „Namen“ in sich zu erleben. —

Alle „Übungen“ dieser wahren Magie zielen einzig darauf hin, den Glauben in sich erleben zu lernen und wollen nicht etwa „okkulte Künste“ lehren, wollen nicht angebliche „Hellseher“ oder Fakire bilden.

Allerdings sind wirkliche geistige Übungen auch, einesteils zwar leichter, andernteils doch etwas schwerer zu vollbringen, als das, was man „okkultistische“ Übungen nennen muß, denn sie verlangen nicht nur wie diese eine stundenweise „Konzentration“, sondern sie wollen den ganzen Menschen, all sein Tagewerk, sein ganzes Tun und Lassen; — sie wollen einen „neuen“ Menschen aus dem Material erstehen sehen, das bis dahin der

Darstellung des „alten“ diente, und der Umwandlungsprozeß darf keine Schlacken übrig lassen.

Alles, was bis dahin der Auswirkung des Lebens diente, muß nun sich selbst aufgeben, um aus dem „Glauben“ zu leben. —

Wie versteht man doch das Wort vom „Glauben“ falsch, wenn man annimmt, dieser hier geforderte Umschwung, der den Menschen fähig machen soll, im „Glauben“ zu leben, sei eine „Meinungsänderung“, beziehe sich auf das im Vulgärsinn „gläubige“ oder „ungläubige“ Verhalten irgendwelchen Berichten „heiliger“ Bücher gegenüber, — sei bestimmt durch Ablehnung oder Zustimmung in bezug auf gewisse Behauptungen religiöser Lehrer! —

Wenn der „selig“ wird, der da „glaubt“, so wird er es wahrlich nicht, weil er irgendeine metaphysische Lehre für richtig hält, sondern weil er die Kunst erworben hat, die Kraft zu gebrauchen, von der hier die Rede ist, weil

er aus dem „Glauben“, aus der Kraft des „Namens“ lebt, der das Wort ist, das „bei Gott“ und das da „Gott“ ist!

Man „glaubt“ in rechter Weise, weil man den „Glauben“ hat, wie man lebt, weil man das Leben hat.

Vor dir liegt eine Rübe auf dem Felde. Ich bringe dich in Hypnose und zwinge dich durch meine Suggestion, zu „glauben“ (hier nicht im alltäglichen Sinne gemeint), du seiest außerstande, die Rübe aufzuheben, und du wirst dich vergeblich mühen, sie vom Erdboden auch nur zu lockern. —

Ich befreie dich aus der Bindung der Hypnose, und du hebst die gleiche Rübe mit Leichtigkeit auf, ja, du wirst jeden verlachen, der an dieser deiner Fähigkeit zweifeln wollte, denn jetzt glaubst du nicht mehr (im alltäglichen Sinne) nur an die Richtigkeit des Satzes: „ich kann eine Rübe vom Acker aufheben“, — an diesen Satz glaubtest du ja im Sinne des Fürwahrhaltens auch in der

Hypnose, trotz meiner gegenteiligen Suggestion, sonst hättest du dich gar nicht bemüht, es dennoch zu versuchen, — sondern jetzt „glaubst“ du wirklich, d. h. du fühlst in dir die Kraft, die Rübe aufzuheben, und diese Kraft, mittels der du auch tatsächlich jederzeit diese Rübe aufheben kannst, ist nichts anderes als der von dem Meister der Evangelien verlangte „Glaube“. Allerdings soll er auf etwas wichtigere Dinge angewandt werden, als auf diese arme, im Bilde nun schon fast zu Tode gehetzte Rübe! —

Dieser „Glaube“ ist nicht die durch Erfahrung gewonnene Gewißheit, daß man etwas tun könne, sondern die Kraft, mittels der man es tatsächlich tun kann!

Es liegt eine unsagbar feine Ironie in dem doppelsinnigen Wort, das der Meister von Nazareth an den ungläubigen Thomas richtet: „Weil du gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt“ (den Bericht für richtig befunden), „selig aber sind, die da nicht

sehen" (nicht durch Erfahrung Gewißheit haben), „und doch glauben.“ —

Ein wunderbares Wortspiel des Meisters mit dem Wort „glauben“, wobei er es zuerst im alltäglichen Sinne gebraucht, dann aber am Schluß auf die Lehre anspielt, die er jahrelang verkündet hatte. —

Mag der Ausspruch „historisch“ sein oder nicht, so zeigt er doch mehr als manches andere, in welcher überlegenen Art der Meister zu lehren pflegte, wie er den Scharfsinn der Seinen anzuspornen wußte und keineswegs immer auf Wortspiel und Ironie verzichtete.

Es liegt hier aber durchaus nicht der einzige Ausspruch dieser Art vor, und manches Wort, das die gleiche Prägung zeigt, hat im Laufe der Zeit zu wildem Dogmenstreit den Anlaß gegeben....

Wie aber verhält sich denn die von ihm verkündete Kraft, die er aus guten Gründen,

trotz aller Irrtumsmöglichkeit, den „Glauben“ nennt, zu dem, was „okkultistische“ Übungen zutage fördern wollen?

Da gilt es nun vor allem, sich klar darüber zu werden, daß es zwei ganz verschiedene Arten erdensinnlich unerfaßbarer Kräfte gibt, je nach dem Lebensbereich des universalen Seins, dem sie angehören.

Beide sind — jeweils in ihrer Region — „das einzig Wirkliche“, das aller Erscheinung zugrunde liegt, und beide stehen in ihrem Bereich um eine Stufe tiefer, als das, was durch sie vermittelt wird.

Wenn ich sage, daß diese Kräfte in ihrem Bereich allen „Erscheinungswelten“ (es gibt deren physische wie geistige) zugrunde liegen, so will ich das so verstanden wissen, wie wenn ich sagen würde, daß jedem Gemälde, gleichgültig, was es darstellt, die Farben zugrunde liegen, daß die Farbenmaterie an ihm „das einzig Wirkliche“ ist, obwohl das durch die Farbe Dargestellte von einer weit bedeuten-

deren Wirklichkeit Kunde zu geben vermag, — die aber hier nur durch die Farbenmaterie mir bewußt werden kann. —

So wird uns das ganze physische Universum nur bewußt, weil ihm, — hinter allen Formen „einzig wirklich“ — die okkulten Kräfte der physischen Natur zugrunde liegen, weil wir, als Teil dieser Natur, dem Körperlichen nach, selbst eine dieser physischen okkulten Kräfte sind, und in unserem anscheinend „grobstofflichen“ Körper das Instrument, der feineren, fluidischen Körperkräfte besitzen, das den meisten schon als die Seele gilt, das aber auch die anderen Tiere dieser Erde mit uns gemeinsam haben, wenn auch in sehr verschieden starker Ausprägung seiner Fähigkeiten. — —

Wie nun aber das ganze physische Universum sich nur darstellt als Wirkung physischer okkulten Kräfte, so stellen sich auch die geistigen Welten nur dar als Wirkung real geistiger okkulten Kräfte, und diese wieder sind — für sich

betrachtet — nichts anderes als: das Reich der flutenden Seele, das zwischen physischer Weltdarstellung und geistiger Erscheinungswelt mitteninne liegt.

Wie wir in der physischen Welt nur wahrnehmen, nur „bewußt“ sein können, weil wir selbst eine ihrer physischen okkulten Kräfte sind und in unserem Körper die feineren fluidischen Kräfte dieser Welt tragen, so auch können wir Geistiges nur wahrnehmen, — können wir im Geistigen nur bewußt werden, — weil wir selbst auch gleichzeitig eine der geistigen okkulten Kräfte sind und in uns einen geistig-okkulten oder Seelenorganismus tragen, ohne den die geistigen Welten, deren „Substanz“ diese Seelenkräfte sind, uns niemals wahrnehmbar sein könnten, ohne den wir niemals im Geiste bewußt zu werden vermöchten.

Wenn man nun das treibt, was man eigentlich unter „okkultistischen Übungen“ versteht — es gehört dazu alles, was die Inder

„Hâta-Yoga“ nennen, und vieles andere, was schon seit alter Zeit auch bei uns im Okzident gepflegt wurde — dann bedient man sich lediglich der feineren, fluidischen Kräfte des Körpers, wirkt lediglich auf die okkulten Kräfte der physischen Welt auf diese Art ein, und man wird, nach unwandelbaren Gesetzen des physischen Universums, dadurch den Wesenheiten dienstbar und verhaftet, die in dem unsichtbaren Bereiche der physischen Natur ihre Wirkungsfelder haben, man verfällt unfehlbar der „Besessenheit“ — man hat, wie der Volksmund sagt, — seine Seele „dem Teufel verschrieben“, — denn die eigentliche Seele, der okkulte geistige Organismus, wird im gleichen Grade geschädigt, in dem die feineren fluidischen Kräfte des Körpers diesen Wesenheiten, die jenseits von gut und böse, ohne Verantwortung und Moral sind, ausgeliefert werden. —

Es tritt ein Schwinden, ein allmähliches Loslösen aller wirklichen Seelenkräfte ein, die den individuellen, ewigen Seelenorganismus bilden sollten, und als deren

Diener allein die feineren fluidischen Kräfte des Körpers hätten wirken sollen.

Man kann tatsächlich zu staunenswerten Fähigkeiten gelangen durch Hâta-Yoga oder ähnliche „Übungen“, bei denen nicht zuletzt ein gewisses Atem-Training in Verbindung mit Fasten, sexueller Enthaltsamkeit, vegetabiler Diät und ähnlichem eine große Rolle spielt, aber — den Welten des Geistes kann man so niemals nahen, ja man verschließt sich selbst die Pforte, die zum Reiche des wesenhaften Geistes führt, und keine Macht der Erde vermag sie für dieses Erdenleben jemals wieder zu öffnen.

Es ist ein Glück zu nennen, daß diese „Übungen“ denn doch nicht so leicht auszuführen sind, als die Zauberlehrlinge glauben, ja, daß die wirksamsten Methoden dieser Art — obwohl sie manche Orientalen kennen, — zum wenigsten auf der westlichen Seite dieser Erde fast unbekannt sind.

So treibt gar mancher, der nach „okkulten Kräften“ strebt, gefährliches Spiel, nur macht er es, trotz aller Anstrengung, glücklicherweise „nicht richtig“, und die solche „Übungen“ weitergeben, haben auch nur „etwas läuten hören“, während ihnen, zum Heile der Menschheit, doch das Wesentlichste verborgen blieb. —

Aber auch bei allem Zufallserfolg, der mitunter eintreten kann, hat der Unglückselige, der solche „Übungen“ praktizierte, doch nichts anderes erreicht, als daß er mit Hilfe von Wesenheiten, vor denen ihn Entsetzen packte, könnte er sie sehen, wie sie sind — irgendwelche okkultistische Kunststücke zuwege bringt (meist nur zum Schaden seiner Nebenmenschen!) oder den tollsten Täuschungen erliegt, die ihm durch die Einwirkung solcher Wesen vorgegaukelt werden.

Es ist eine Art aktiver „Spiritismus“, wenn man die medianime Betätigung der „Spiritisten“ passiven „Spiritismus“ nennen will.

Das Ende eines Menschen, der diesen Weg einmal betreten hat, ist niemals erfreulich und

noch weit schlimmer zumeist, als das Ende der meisten „Medien“.

Ich habe an anderen Orten genugsam davon gesprochen...

Im schärfsten Gegensatz, sowohl zu der Methode als zu dem Resultat solcher Praktik im Bereich der okkulten Kräfte der physischen Welt, steht die Betätigung der magischen Kräfte des Geistes, die Benutzung der Seelenkräfte zu wahren magischen Werk.

Schon bei Heliodor finden wir im dritten Buche seines auch literarisch hochgeschätzten Romans „Aethiopica“ die von höchster Weisheit zeugende Stelle:

„Die eine Magie ist für den Pöbel und wandelt sozusagen immer niedrig auf der Erde; sie hat mit Gespenstern zu tun und balgt sich mit Leichen. Die andere aber, die wahre Weisheit, um die wir Priester und Propheten

uns von Jugend auf mühen, blickt zum Himmel empor, verkehrt mit den Göttern und hat Teil an der Natur der machtvollen Wesen...”

Wer wollte hier noch im Zweifel sein, welche Art Magie der hohe Meister aus Nazareth lehrte! — —

Und die Anweisungen, die er gibt, um zu dieser wahren Magie zu gelangen, führen von Stufe zu Stufe aufwärts.

Man lese die Bergpredigt, und man wird wissen, welche allgemeine „Vorübungen“ ihm ganz unerlässlich erscheinen; wenn man aber nach „Übungen“ für die Fortgeschrittenen sucht, dann spricht jedes seiner Gleichnisse für Bände, ganz abgesehen davon, daß er sehr deutlich zu seinen eigentlichen Schülern sagt:

„Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches der Himmel zu erfassen, den andern aber wird es nur durch Gleichnisse.“

In den Gleichnissen sagt er das, was als „Übung“ allein nötig ist: Die Einstellung des Bewußtseins auf die Regungen der Kräfte der Seele, und die Folgeleistung, die der Wille diesen Anregungen schuldig ist.

Seinen eigentlichen Schülern aber zeigte er auch die Wirkungsweise der geistigen Gesetze.

Ihnen zeigte er, weshalb das getan werden muß, was im Gleichnis anempfohlen wird.

Ihnen gab er auch Aufschluß darüber, wie man „böse Geister“ vertreibt, eben jene Zwischenwesen des unsichtbaren Teiles der physischen Welt, sobald sie der Seele Schaden zufügen.

So führt er, — bald verstanden, bald mißdeutet von den Hörenden, — seine Schüler ein in gar manche Weisheitslehre, die dem Kleinsten und Unmündigen „offenbart werden“ kann, den Neunmalklugen und Aufgeblasenen aber „verborgen bleibt“. —

Und trotzdem sagt er das Wort: „Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen“ und weist die so Belehrten darauf hin, daß für jeden wahrhaft Vorbereiteten „der Geist der Wahrheit“, der wahrhaftige göttliche Geistesfunke in das wahre Seelen-Ich komme: — der „lebendige Gott“, — der sie „alle Wahrheit“ lehre, der nur aus dem „Seinigen“ nähme, auch wenn er einst aus anderem Munde reden werde. —

Geheimnisreich bleibt dieses Wort in seinem Doppelsinn, weil alles, was der Gesalbte selbst gegeben hatte, aus dem Meere der geistigen Schätze des „lebendigen Gottes“ war, den er in sich trug und mit dem er vollbewußt sich vereinigt hatte, wie jeder der „Seinen“, die er nach sich kommen sah.

„Wenn ich aus mir selbst reden würde, wäre ich ein Lügner, aber ich rede nicht aus mir selbst, sondern was der Vater mir gesagt hat, das sage ich euch!“

Keiner derer, die aus der Wahrheit reden, sagt das, was er lehrt, aus sich

selbst und niemand ist berechtigt, den Weg der Einigung im Geiste zu zeigen, wenn er den Vater nicht lebendig in sich trägt: wenn er nicht vollbewußt mit seinem „lebendigen Gott“ in Ver-Einung lebt. —

Es ist nicht nötig, daß ich hier aufs neue alle Anweisungen wiederhole, die ich an so vielen Stellen und in so vielerlei Weise bereits gegeben habe.

Es war mir verstattet, auch manches zu sagen, das einst der Meister von Nazareth seinen Schülern, seinen „Jüngern“ noch nicht geben konnte, weil es „zu schwer“ für sie gewesen wäre, und ich durfte dies nur deshalb, weil alles dieses längst seither, wenn auch in verzerrierter Form, der Allgemeinheit bekannt geworden ist, ohne daß sie dessen achtet.

Ich mußte über diese Dinge Aufschluß geben, weil die verzernte Form, in der bislang der Menschheit davon Kunde kam, unsagbares Unheil schon verschuldet hat und

weil diesem Unheil endlich Einhalt geboten werden sollte. —

Es ist aus diesem Grunde wichtig, die Erkenntnis zu verbreiten, daß die okkulte Welt der physischen Natur nur von solchen allenfalls gefahrlos betreten werden kann, die von Geburt an Eignung dazu besitzen und dann von einem berechtigten Führer zur sicheren Beherrschung der hier wirkenden Kräfte geschult wurden.

Führer aber sind hier allein die Leuchtenden des Urlichts, die „Meister“ der „Weißen Loge“, die freie Beherrscher der okkulten Kräfte physischer Natur werden mußten, bevor ihnen die Schlüssel in diesem Erdendasein überantwortet werden konnten, die allein jene Pforte öffnen, durch welche für alle Menschen dieser Erde der Weg zu den Reichen des Geistes führt. — —

Wer die Fähigkeit, durch die Kräfte des feineren, fluidischen Körpers zu wirken, auf diese Weise rechtmäßig erworben hat, der kann auch durch sie im gegebenen Falle Segen schaffen.

Allen anderen aber müssen diese Kräfte zum Unheil gereichen.

Was aber allen, ohne Ausnahme, Segen bringt, das ist die Entfaltung der okkulten geistigen Kräfte, der Kräfte der Seele.

Wie man diese Kräfte gebrauchen lernt unter sicherer innerer Führung, die für jeden sich einstellt, der selbst in ehrlicher ernster Weise durch die Tat beginnt, diese Kräfte zu üben, das lehrt in ausführlichster Weise die von mir aufgezeichnete Lehre, die aus keiner anderen Quelle schöpft, als aus dem Born der ewigen Weisheit, den der hohe Meister aus Nazareth, den „Geist der Wahrheit“ nannte, und den er als ewig unversiegbar kannte: — auch noch den fernsten Geschlechtern Segen spendend.

* *
*



Mediumismus und künstlerisches Schaffen

Es scheint sehr schwer für die Betroffenen zu sein, bei mediumistischen Äußerungen völlig davon abzusehen, welches Resultat die Manifestationen der in Frage stehenden unsichtbaren Wesenheiten zutage fördern. —

Erhält man „erhaben“ klingende Mitteilungen oder gar Ratschläge für den Alltag, die sich einmal gut bewähren, so ist man sofort bereit, den Eingriff „hoher geistiger Führer“ anzunehmen, was unter Umständen so weit gehen kann, daß Lebensschicksal und materielle Zukunft den Einflüssen dieser vermeintlichen hohen „Geisteswesenheiten“ blindlings anvertraut werden.

Man merkt nicht, daß man sich in einer Art Hypnose befindet und ergibt sich gefügig den Impulsen eines fremden Willens.

Welcher Art die hier in Rede stehenden Wesenheiten wirklich sind, habe ich in meinem „Buch vom Jenseits“, im

„Buch der königlichen Kunst“ und auch in diesem Buche ausführlich dargelegt. Es handelt sich weder um „liebe Verstorbene“, noch um höhere oder niedere „Geisteswesenheiten“, sondern um unsichtbare Wesen eines uns im allgemeinen unerschlossenen Teiles der physischen Welt. —

Diese Wesen sind weder „gut“ noch „böse“, sondern amoralisch. Es ist ihnen lediglich darum zu tun, sich für den Menschen zu manifestieren, und gewisse Menschen mit besonders geeigneter psychophysischer Veranlagung sind ihnen dazu dienliche Apparate, dienen nur ihrer Selbstbefriedigung.

Die Wesen, um die es sich hier handelt, wirken, der kosmischen Ordnung gemäß, als gestaltende Former innerhalb der physischen Erscheinungswelt.

Darf es da Wunder nehmen, daß sie auch bei ihren irregulären Versuchen, sich am quasi „ungehörigen“ Ort zu manifestieren, formenbildend wirken?

Es gibt eine ganze Reihe von Manifestationen solcher Wesen, bei denen sie als Formenbildner ihrer Art nach in Erscheinung treten, und dazu gehört auch die Benutzung ihres Mediums zur Darstellung zeichnerischer oder malerischer Gebilde, ein in der Geschichte des Mediumismus überaus häufig beobachteter Fall.

Ich selbst habe genügend solche Manifestationen beobachtet, und noch weit staunenswertere Dinge ähnlicher Art erlebt, nur mit dem einen Unterschied: daß ich die das Medium gebrauchenden Wesen in meiner Gewalt hatte, so daß sie tun mußten, was ich ihnen gebot.

Gerade die Manifestationen auf dem Gebiet der Malerei erscheinen nun auf das erste Anschauen hin als ziemlich harmlos, aber dem ist durchaus nicht so.

Jede Äußerung der hier in Betracht kommenden Wesen verlangt von dem Medium ein völliges oder doch nahezu völliges Aufgeben der eigenen Willensimpulse, liefert die Kräfte des Mediums an

Wesenheiten aus, die ohne jedes Verantwortungsgefühl nur ihre eigene Befriedigung suchen, einerlei, ob das Medium dadurch seelisch intakt bleibt oder nicht.

Diese Wesen suchen und finden instinktiv jederzeit bei ihrem Opfer den Punkt des geringsten Widerstandes.

Sie werfen jedem den Köder hin, auf den er anbeißt...

Auf die Kräfte der Seele, die sie benutzen, wirken diese Wesen genau so verderblich, wie Bazillen und andere Mikroben auf die Kräfte des physischen Körpers.

Es kann daher nicht frühzeitig genug die Gefahr erkannt werden, mögen die Phänomene auch noch so „schön“, noch so „erhaben“ oder „interessant“ sein.

Wenn auch im Augenblick keine Schädigung bemerkt wird, so bleibt sie doch niemals aus, und in den meisten Fällen, in denen man nicht zeitig der Gefahr begegnete, sind die Schädigungen irreparabel.

Man kann gar nicht genug vor solchem Spiel mit jeder Kontrolle entzogenen Wesenheiten warnen!

Gewiß ist jeder wahrhafte Künstler beim Schaffensvorgang ein Diener seines inneren Gottes! Gewiß kennt er das Hören nach Innen und die „innere Stimme“!

Gewiß weiß auch er nicht zu sagen, von wannen der Geist kommt, der ihn erfüllt!

Aber wann und wo hat je ein schaffender Künstler sich diesem Geist überlassen müssen in der Art eines Mediums, — mechanisch seine Hand bewegt fühlend, und Werke gestaltend, die nicht erst durch eigenes Können bedingt waren? —

Wo ist der Schaffende, von Dante bis Goethe, von Giotto bis zu unseren modernsten Malern, der nicht um den Ausdruck des ihn innerlich Bewegenden hätte ringen müssen, der nicht in jahrelangen Studien sich die Grundlage hätte er-

werben müssen, durch die er erst zu einem Diener seines Gottes werden konnte?!? —

Niemals nimmt die „Inspiration“ des Künstlers ihm die Herrschaft über sich selbst, niemals wird er nur mechanischer Apparat, sondern das direkte Gegenteil tritt ein! —

Alles mühsam erworbene Können wird aufgerufen, jede seelische Qualität des Schaffenden wird in gesteigertem Maße bewußt und lebendig, alle Kräfte der Seele werden leicht und frei, während das eigene „Ich“ in ganz unerhört krafterfüllter Weise so schaltet und waltet, daß der Künstler, wenn er später wieder dem Alltag gehört, sich selbst fremd vorkommt und zu der Annahme neigt, er könne gar nicht der gleiche sein, der in so souveräner Weise in den Stunden des Schaffens all seine Seelenkräfte ans Licht zu bringen wußte.

Wo ist hier etwas von der Passivität des Mediums, das nur bewegt wird wie die Froschschenkel, durch die Galvani den

elektrischen Strom wirken sah, — das kaum hinzusehen braucht auf die Arbeit, zu der es seine Hand herleiht, und dessen „Ich“ die ganze Geschichte im Grunde überhaupt nichts angeht, da ja der eigentliche Wirkende sein Opfer viel besser ausplündern kann, wenn es möglichst gar nicht auf ihn achtet, — am besten im richtigen „Trancezustand“, also bei völliger Aufgabe des Bewußtseins! — —

Dabei ist das, was diese Wesen durch ihr Medium hervorbringen, niemals Original, denn sie sind wohl von Natur aus Formen-Bildner, aber nicht Formen-Schöpfer, sind keines eigenen Gedankens, keiner eigenen Formidee fähig, und müssen sich ihr Material dort, wo sie nicht, ihrer Ordnung nach, kosmischen Impulsen dienen, also wenn sie ein „Medium“ zu beherrschen suchen, aus den Vorstellungsbildern zusammenklauben, die durch menschliche Gehirne zur Gestaltung kamen!

Mitunter bringen sie solche Vorstellungsbilder noch intakt zur Reproduktion, so

daß es leicht nachzuweisen ist, woher sie ihren Raub holten.

Meistens aber sind es nur bunt zusammengewürfelte Bruchstücke, aus denen sie ihre Darstellungen weben, mag es sich um gedankliche „Offenbarungen“, oder um medianime Malereien und Zeichnungen handeln.

Es ist notwendig, hier auf reinliche Klarheit in der Unterscheidung zwischen künstlerischem Schaffen und medialer Betätigung zu halten, sonst geraten wir in eine geradezu teuflische Verwirrung der Begriffe.

Hier erwächst mir die Pflicht, aus sicherster Kenntnis der in Rede stehenden Vorgänge heraus, der Wahrheit gemäß zu reden, um so mehr, als auch diese Abart lemurischer Besessenheit nur allzuoft als himmlische „Begnadung“ angestaunt wird, und wir in diesem Buche reinlich scheiden wollen, was niemals sich vereinen läßt! —



An der Quelle des Lebens

Wahrlich, es ist nötig, in immer neuen Bildern von der Wahrheit zu zeugen, der Wahrheit, die ohne Bild und Gleichnis nicht faßbar werden kann, da sie Wirklichkeit ist, Ursein der Dinge, Quelle alles Lebens! —

Nichts wehrt in unseren Tagen der Verwirrung der Geister.

Jedwedes Zeugnis inneren Erlebens wird aus dem Moder der Gräfte, aus dem Staube der Bibliotheken ans Licht gezogen und den bebenden Händen der Suchenden wie ein Orakelspruch dargeboten.

Von überallher nimmt der Suchende, was sich findet und finden läßt. Fiebernd durchwacht er die Nächte über umfangreichen Folianten, in seinen Taschen trägt er die fragwürdigsten Traktätchen mit sich wie ein Heiligtum, ehrfürchtig lauscht er allerorten dem dunklen Worte unberufener Lehrer, und

glaubt so am Ende doch einst den Weg zu finden, der hin zur Quelle des Lebens führt!

Die Köpfe sind angefüllt mit den skurrilsten Phantastereien der abenteuerlichsten Mysteriologen; seltsamste „Wissenschaft“ von Dingen, die niemals Wissenschaft werden können, gibt sich in Wort und Schrift mit großer Gebärde einer erstaunten Welt, die Rüst-kammern menschlichen Aberglaubens aller Zeiten werden durchstößt und geleert, wüstester Spuk wird wieder modern!

All diese Wirrnis aber wird genährt durch eine brennende Sehnsucht verschmachtender Herzen, und gar viele, die da jeweils hinter dem neusten Jahrmarktspropheten in trunkener Geste herlaufen, waren ja nur gekommen, weil sie um keinen Preis etwas versäumen wollten, das ihrem irren Suchen Richtung geben könnte...

Es sind durchaus nicht die Schlechtesten, die so das Opfer verantwortungsbarer Wirrköpfe und dreister Schwätzer werden!

Gar manchem der sich nasführen ließ, gehen aber doch noch zur rechten Zeit die Augen auf und er sieht dann mit Entrüstung und Scham vor sich selbst, daß er sich einer „Führung“ überlassen hatte, die selbst des Weges nicht kundig war, ja, daß er „Führern“ folgte, denen nie an seiner Führung wirklich lag, — die nur die Torheit ihrer Nebenmenschen schlau durchschauten, die nur der Sehnsucht Suchender den Köder zu bereiten wußten, um sie ins Garn zu locken.

Auch unter den Lesern dieser meiner Worte dürften nicht wenige solcher schwer Enttäuschten sein!

Sie ahnen aber vielleicht trotz aller Enttäuschung, daß es dennoch einen Weg für sie geben müsse, auf dem sie das Ziel ihrer Sehnsucht erreichen könnten.

Ihnen sollen vor allem diese Worte gelten!

Wer bereit ist, trotz aller erkannten Irrtumswege nicht eher nachzulassen in seinem Streben, als bis er gefunden

hat, wonach seine Seele sucht, der kann den Weg ins Freie finden, den schmalen Pfad, der zum wesenhaften Lichte führt!

Ich habe diesen Weg schon gar oft gezeigt und ich zeige ihn hier wieder für alle, die ihn finden wollen.

Führung ist nötig auf diesem Wege, denn er führt durch manchen dichten Dschungel, in dem den arglosen Wanderer sehr gefahrvolle Seitenpfade locken, — führt durch Wüsten, in denen jede Wegspur sogleich vom Sande verweht wird, so daß der Weg für jeden von neuem bereitet werden muß. —

Torheit wäre es und Anmaßung zugleich, wollte der Suchende glauben, hier aus eigenem Ermessen den rechten Pfad zu unterscheiden!

Torheit und Anmaßung wäre es aber auch, wollte er sich verwegen fähig dünken, sein höchstes Ziel zu erreichen, ohne die Prüfungen seiner Kräfte erst zu bestehen, die auf den einzelnen Stadien seines Weges neu an ihn herantreten werden. —

Torheit und Anmaßung wäre es endlich, wollte er in sich selbst sein höchstes Ziel, das Bewußtsein der Einheit mit der Urquelle allen Lebens, zu erreichen hoffen, ohne die Hilfe solcher, die dieses Ziel schon erreichten. — —

Er würde dann einem Bergsteiger gleichen, der den höchsten Gipfel des Gebirges von der Ebene aus erreichen möchte, ohne die Vorberge zu ersteigen, die den Hauptgipfel umlagern, und von deren Höhe aus ihm erst der richtige Weg zur ersehnten höchsten Höhe des Gebirges gezeigt werden kann.

Unkritisch hörenden Ohren klingt es recht tapfer, wenn einer sagt: zwischen ihn und seinen Gott dürfe sich „nichts dazwischen“ stellen; aber der „Gott“, der so vermeintlich erfüllt wird, ist ein trügerischer Gott, ein Gebilde eigener Vorstellung, dessen Realität eben nicht weiter reicht, als die Realität aller Vorstellungsbilder. —

Wohl mag ein solcher „Gott“ eines frommen Träumers eine Zeitlang seinem an ihn verhafteten Gläubigen Trost gewähren, — wohl mag er Kräfte in ihm erregen, die ihn noch mehr in der Täuschung bestärken, hier habe er es mit der Urquelle allen Lebens zu tun, allein in der ewig bleibenden Wirklichkeit ist ein solcher „Gott“ nur Trugbild, und niemals vermag er auch nur das allergeringste an den realen Gegebenheiten dieser absoluten Wirklichkeit zu ändern. —

Der Mensch, der mit dieser Art Pseudo-Gotteserlebnis zufrieden ist, wird noch weniger jemals seinen „lebendigen Gott“ in sich finden, wie der sogenannte „Gottesleugner“, der in den meisten Fällen nur darum das „Dasein“ Gottes verneint, weil er den frommen Trug auf irgend eine Art im wesentlichen durchschaut, in den der andere sich versenkt, der mit „Gott“ auf du und du zu stehen glaubt und doch nur ein Gebilde seiner Phantasie anbetet. —

Wohl ist der „Gottesleugner“ sehr im Recht, wenn er das Dasein eines solchen Gottes

leugnet, und sein ganzer Irrtum besteht nur darin, daß er, der den Schemen als Schemen erkannte, es nun unterläßt, nach der Wirklichkeit zu forschen. —

Immerhin kann ihm noch eines Tages das echte Erleben des wahrhaftigen, in sich selbst lebendigen Gottes vorbehalten sein, indes der Gläubige, der sich an seinen selbsterzeugten Scheingott band, nur gar selten sich noch aus der eigenen Fessel zu erlösen vermag.

Es gibt aber noch andere Täuschungsmöglichkeiten, und viele Suchende sind ihnen schon verfallen.

Von einer der wichtigsten, die im Leben der meisten „Mystiker“ eine mehr oder weniger bedenkliche Rolle spielt, soll hier die Rede sein.

Ohne jegliche Führung, ohne jede Hilfe geistig Erwachter kann jeder Mensch ein geistiges Licht in sich gewahren, das Bild eines

flammenden Sterns, das die Mönche des Athos nicht anders genugsam würdigen zu können glaubten, als dadurch, daß sie es das „heilige Licht der Gottheit“ nannten.

Aber nicht nur die Mönche der Athosklöster, auch viele andere Mystiker und Gottsucher ließen sich verführen, in diesem Lichte die Gewißheit der Vereinigung ihrer Seele mit dem lebendigen Gotte bestätigt zu sehen.

Indessen war alles, was sie erlebten, nur ein vager Abglanz ihrer eigenen höchsten Lebensform; — sie waren zu Selbstanbetern geworden, wo sie die Gottheit gefunden zu haben wähnten...

Sie schauten in sich nur jene Lebensform ihres Geistes, die erst dann zu ewigem Leuchten erwachen kann, wenn der „lebendige Gott“, voll Kraft und Wirklichkeit, sie zum Throne seiner Herrlichkeit macht, — wenn er sich selbst „als Kind der Jungfrau“ im Menschen dieser Erde die „Geburt“ bereitet, verkündet von den „Hirten“, die da die „Nachtwache“

halten, — angebetet von den „Weisen des Morgenlandes“, den Priesterkönigen aus dem „innersten Osten“, die allenthalben den „Stern“ zu sehen vermögen, sobald er über einem „Stalle“ aufleuchtet, in dem „zwischen unvernünftigen Tieren“ der König geboren wird, der Israel „erlösen“ will.

Viele sprachen in trunkener Rede von der „Wiedergeburt“, — von der innigen „Freundschaft“ ihrer Seele mit „Gott“, — von der „geistigen Hochzeit“ mit dem „himmlischen Bräutigam“, — — viele glaubten das Werk getan und das „Nirvana“ erreicht, — und hatten doch nur in sich das Bild des „flam-menden Sterns“ gesehen, der erst zu ewigem Leuchten die Kraft empfangen muß, die nur das „Urwort“ geben kann und die keiner je erlangt, der nicht den Weg beschreiten mag, den das „Urwort“ selbst dem gefallenen Sohn des Geistes bereiten mußte, damit es erneut für ihn erreichbar werde.

Wir Menschen stehen nicht isoliert im Dasein! Wir sind alle nur Auswirkung ewiger

Schöpferkraft, und als solche Auswirkung durch tausend geheime Fäden miteinander verbunden.

Was immer es zu erreichen gilt, — niemals kann der eine ohne den anderen fertig werden, und in der harmonischen Wechselwirkung des einen auf den andern werden alle großen Ziele menschlichen Strebens erreicht. —

Wollen wir um jeden Preis allein und ohne Hilfe anderer etwas erreichen, so zeigen wir dabei nur, daß wir uns selbst noch nicht als das verstehen, was wir nun einmal sind und auch vor unserem „Falle“ von Ewigkeit her waren. — —

Wir müssen dann in die Irre gehen, auch wenn wir mit lauterstem Willen, mit reinstem Herzen das Höchste erstreben mögen...

Auch des Menschen höchstes Hochziel, das Erleben der Vereinigung mit seinem „lebendigen Gott“ voll Kraft und Wirklichkeit, ist für ihn niemals erreichbar, wenn er der

Führung entbehren zu können glaubt, die ewige Weisheit und Barmherzigkeit in Liebe für ihn bestellte.

Er bedarf dieser Führung, weil es nun einmal so im kosmischen Leben des Ganzen begründet ist, und er wird keineswegs an Wert verlieren dadurch, daß er sich Hilfe erbittet, so wenig der andere etwa dadurch an Wert gewinnen kann, dem es obliegt, die geistige Hilfe zu spenden, nachdem auch ihm dereinst geholfen werden mußte, bevor er Anderen Hilfe spenden konnte. —

Hier reicht stets eine Hand der andern weiter, was sie einst selbst empfang, und keiner hat etwa allein aus sich, was er den andern nun zu geben hat!

Nur aus dem strahlenden „Urwort“ geht „das Wort des Herrn in alle Lande“ und schafft zu aller Zeit die Leuchtenden der Erde, die ihren noch nicht erwachten Brüdern Licht ins Dunkel bringen können, denn der Mensch, der nicht berei-

tet wurde, — längst ehe er als seiner Mutter Sohn auf dieser Erde geboren ward, — vermag es nach dem „Falle“ nicht mehr, ohne Hilfe jenes Licht zu fassen, das dem „Urwort“ nur allein entströmt, und das nur den zum „Worte“ werden lassen kann, der schon Jahrtausende, bevor die Erde ihm den Leib des Tieres zur Verhüllung gab, aus freiem Willen eine Bürde auf sich nahm, die schwer zu tragen ist für einen Erdenmenschen, und die nur selten einen findet, der dem „Fall“ erlegen war, und sie dann doch noch aus Mitleid und Erbarmen mit der Erdenmenschheit auf sich nimmt.

Nur wer so zum „Worte“ bereitet wurde, hat das Recht, seine Nebenmenschen nun zu belehren, wo es höchste Lehre gilt, und es ist der Menschheit noch zu allen Zeiten solche gesicherte Lehre geworden, durch Lehrer, deren Wort in Gott begründet war.

Kein einziger Mensch, den jemals, seit Jahrtausenden, diese Erde trug und nährte, hat je sein höchstes Ziel erreicht, keiner ist je zum Bewußtsein der

Vereinigung mit seinem „lebendigen Gott“ gelangt, ohne die geistige Hilfe dieser, vom „Urwort“ zum Helfen Verordneten!

Ihnen allein ist zu vertrauen, — und ob man tatsächlich auch einen aus ihnen vor sich hat, darüber läßt die Stimme des Herzens niemals einen Zweifel zu, solange sie nicht übertönt wird von trügerischen Lehren, denen man sich, ohne zuerst zu fragen, wahnbetört dereinst gefangen gab.

Nicht Wundertaten geben hier den Ausweis, und niemals wird ein wahrer Helfer seiner Brüder sich mit Fakirkünsten brüsten.

Wohl kann es sich ereignen, daß er Kräfte meistert, die den meisten „übermenschlich“ erscheinen und „wunderbar“, — allein solche „Zeichen und Wunder“ sind auch dann nur sekundäre Nebenerscheinungen seines Wirkens und neben anderem nur durch besondere Eignung seines psycho-physischen Organismus bedingt, —

aber niemals kann solches Wirken ihn als Berufenen erweisen.

Das Akkreditiv des wahrhaft zur Hilfe Verordneten wird stets nur in jenem allerinnersten Inneren der Hilfesuchenden gefunden, das kein Senkblei mißt und in das die Tagesmeinung und das Vorurteil des Gedankens niemals dringt.

Wer dort, die Worte seines Lehrers prüfend, Antwort sucht, durch keiner selbstgeschaffenen Lehre Wahn beirrt, und keiner Meinung anderer verhaftet, — wird niemals sich durch falsche Lehrer trügen lassen.

Man wird ihn zu der Quelle des Lebens führen, zu jenem „Urlicht“, das sich selbst als „Urwort“ erkennt und das seine „Worte“ als lebende Geisteswesenheiten „spricht“ von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wie ein Dichter, aus Worten der menschlichen Sprache, Gesänge, Epen und Hymnen formt, so formt sich das „Urwort“ aus

seinen „Worten“, aus eigener Schöpferkraft, seinen ewigen Preisgesang in Gestalt unermessbarer Hierarchien geistiger Wesenheiten, und jener Hierarchien letzter Ausklang findet sich in den Brüdern der „Weißen Loge“, die seit Urzeittagen auf dieser Erde Licht zu verbreiten sucht, und deren Glieder allein die Vollmacht des Geistes besitzen, aus innerstem „Wissen“, aus tiefster Erfahrung heraus, vom Geiste zu zeugen.

So gehen vom „Worte“, das „Gott“ ist, von der Selbstaussprache des ewigen „Urlichts“, alle Strahlen aus, die je auf Erden Licht zu zünden suchten!

Das erscheint nur denen unfaßbar oder des Zweifels wert, die noch keine innere Einsicht in jenes über alle Darstellungskraft erhabene Sein besitzen, das in höchster Formung seiner selbst sich als „Gott“ erkennt. —

Man muß von den Stufen dieses ewigen Lebens, von seinen Daseinsformen

einiges wissen, will man ergründen, was „Gott“ in Wahrheit ist, und wie der lebendige, wirkliche Gott in unendlicher Zeugung seiner selbst sich aus dem eigenen Sein zu ewig erneuter Seins-Form entringt.

Man muß wissen, was Ihn, der über alle Höhen und Abgründe herrscht, da er alles, was ist, in sich faßt, von dem, — ach so oft in wunderlichster Gestalt erträumten „Gotte“ menschlicher Vorstellung unterscheidet. —

Es wurde von manchem schon gesagt: „Alles ist Gott!“ — und: „In jedem Atom dieser Erscheinungswelt sollt ihr Gott entdecken!“ — „Alles Äußere dieser Welt ist nur Schein und in Wahrheit sind alle Dinge nicht Dinge, sondern Gott!“ —

Gewiß läßt sich solches sagen, und wenn man es im rechten Sinne verstehen will, kann es als Wahrheit gelten, auch wenn diese Wahrheit sehr

verfänglicher Auslegung zugänglich bleibt.

Für das Erfassen des menschlichen Geistes wird solches Spiel mit Worten aber wenig Fruchtbare haben.

Will man zu höchster Erkenntnis der Wahrheit kommen, dann müssen die Dinge, trotzdem sie nicht sind, was sie scheinen, immerhin Dinge für uns bleiben und dürfen auch nicht in sublimster Weise von unsvergöttert werden. —

Wir laufen sonst Gefahr, einer Darstellungsform des ewigen Lebens, aus dem sich die Gottheit ewig neu gestaltet, göttliche Ehre zu erweisen, nur weil sie die Fassungskraft des Menschen überragt, und können uns auf solcher Stufe derart binden, daß es für uns unmöglich wird, der wirklichen „Gottheit“ in ihrer strahlenden Majestät jemals zu begegnen.

Dreifach äußert sich dieses ewige Leben, das der Gottheit „Nahrung“ bildet,

in seinen jeweiligen Darstellungsformen: — als physische Allnatur, als Reich der flutenden Seele und als das Königreich des Geistes!

Kein „Schöpfer“ hat eines dieser Reiche „geschaffen“!

Alles ist nur Darstellungsform des einen, ewigen Lebens, das über allen diesen drei Darstellungsformen erhaben, sich selbst in seinem höchsten Bewußtsein kristallisiert als das „Urlicht“, als der Inbegriff dessen, was der Mensch in Wahrheit als Urquelle alles Lebens erschauernd in sich zu empfinden vermag, — als seinen lebendigen „Gott“.

Ursache seiner selbst in allen seinen Darstellungsformen findet dieses ewige Leben doch nur sein höchstes Sein erst über aller Darstellungsform erfüllt, obwohl auch jede seiner Darstellungsformen jeweils seines Wesens ist, aber gleichsam nur als Ozean der Erneuerung dient, aus dem es

sich selbst, aus sich selbst,
stets neu erzeugt, durch die eigene,
selbst gegebene Kraft. —

Darüber ist gesagt: „Als Nahrung hat Brahma diese Welt gebildet“ — nur darf man hier nicht, in exoterischer Denkart befangen, an einen Bildner und sein Gebilde denken, denn dieses Wort der Veden sagt dem Wissenden erheblich mehr, — es enthüllt ihm die abgrundtiefe Wirklichkeit, enthüllt ihm das inhaerente Gesetz der Selbsterzeugung „Brahmas“, das Wesen des einen, absoluten Seins, das da ewiges Leben ist aus sich selbst, und das seiner höchsten, allumfassenden Selbsterkenntnis als „Gottheit“, in seinen Darstellungsformen zur „Nahrung“ dient...

Urewig schöpfungsträchtig wirken die inhaerenten Kräfte der Darstellungsform des ewigen Lebens als physische Allnatur formgestaltend und formzerstörend, um neue Form zu gestalten.

Welten entstehen und Welten zerstäuben im All zu jeder Zeit, aber niemals hat es da einen „Anfang“ gegeben, der ein Anfang des Alls gewesen wäre, niemals gibt es einen „Untergang“ dessen, das in sich selber Leben ist, das in sich selber als Leben schöpferisch sich auswirkt und aller Welten Werden und Vergehen in sich schließt für alle Ewigkeit. —

Wie es Kraftzentren gibt in dieser Darstellungsform des ewigen Lebens, die kein Mikroskop und kein noch so verfeinertes Instrument der Forschung dem Menschen-Sinn je erschließt, so gibt es hier auch unsichtbare Träger höchster Intelligenz, deren Fähigkeiten die Kraft des gewaltigsten menschlichen Denkens übersteigen, wie das Denken eines Urwaldnegers von der Denkkraft eines Philosophen vom Range Spinozas oder Kants überstiegen wird.

Gleichzeitig aber gibt es in dieser selben Darstellungsform des Lebens auch unsichtbare Wesen, denen kaum die „Intelligenz“ der Tiere innewohnt, die der Mensch als Lasttiere braucht.

Alle diese unsichtbaren Wesenheiten sind jedoch keineswegs „geistiger“ Natur, sind auch in ihren höchsten Formen, obwohl ihre individuelle Lebensdauer Jahrtausende betragen kann, noch keineswegs „unsterblich“. — —

Für die höchsten dieser Wesenheiten, — in vielen Kulturen alter Zeit wurden sie als „Götter“ verehrt, — gibt es keinerlei „Rätsel“ der Natur.

Alles, was die physische — sichtbare wie unsichtbare — Darstellungsform des ewigen Lebens ausmacht, ist ihnen, die durch und durch Intellekt sind, bis ins kleinste erschlossen.

Aber alles, was über diese Darstellungsform hinausreicht, — das ganze unermessliche Reich der flutenden Seele und das Reich des Geistes, ist ihnen nur absolutes Nichts. — —

Sie kennen keine „Gottheit“ und sie verachten das ihnen bekannte, intellektuelle Streben des Menschen, einen „Gott“, ein „Dasein Gottes“ beweisen zu wollen, da sie wis-

sen, daß für den Intellekt tatsächlich kein „Gott“ existiert...

Ihrem Einfluß ist jede Überschätzung des menschlichen Denkens, jede Hypertrophie des Intellekts in der Menschheit zuzuschreiben.

In der physischen Darstellungsform des ewigen Lebens erkennt sich das Leben selbst nur als physische Allnatur, ohne seiner höheren Darstellungsformen als Seele und Geist in sich selbst bewußt zu werden.

Scharf von der Darstellungsform als physische Allnatur geschieden, durch unüberbrückbare Kluft der Empfindungsfähigkeit von ihr getrennt, und dennoch diese erste Darstellungsform durchdringend, offenbart sich das Reich der flutenden Seele mit seinen unendlichfältigen Formen empfindender Kräfte und Wesenheiten.

Ihnen allen ist sowohl das Dasein der physischen Allnatur wie das Dasein

des geistigen Reiches „bewußt“, im Sinne einer Empfindung der Wirkungen, die sie aus beiden Reichen wahrzunehmen fähig sind.

Von dem Reiche der flutenden Seele wieder scharf getrennt, wie auch von dem Reiche der physischen Allnatur, obwohl beide Darstellungsformen des ewigen Lebens durchdringend, ist das Reich des Geistes mit seinen unermesslichen Hierarchien selbstbewußter, selbstempfindender, denkender, fühlender und in direkter „Anschauung“ erkennender, ewiger, der Vergänglichkeit ihrer Individualität entrückter, reiner Geisteswesen, — der höchsten Form des Vielheitsempfindens im ewigen Leben.

In unermesslicher Stufenfolge erhebt sich ein Kreis der Vollkommenheit über dem anderen, bis, in menschlicher Weise gesprochen, die höchste Spitze dieses Lichtkegels im Eigenbewußtsein des

ewigen Lebens in höchster Erkenntnis seiner selbst, die sein ganzes Sein umfaßt, erstrahlt, im „Urlicht“ bewußt geworden, des Urlichtes Sein erlebt, und in ihm zum „Urworte“ wird, zur Selbstaussprache des absoluten Seins, die wieder Leben wirkt in allen drei Darstellungsformen, die dem ewigen Leben eignen.

Hier sind wir an der Quelle des Lebens angelangt, an jener Quelle, die ewig aus sich selber strömt, und ewig in sich zurückfluten läßt, was ihr entquoll.

Ich bin mir des Mangels wohl bewußt, daß menschliche Sprache unweigerlich zum Stammelnen werden muß, will sie versuchen, diese nur im Geiste und nur durch direkte „Anschauung“ faßbaren Dinge zu beschreiben, und dennoch glaube ich, daß für manchen, der diese Worte lesen wird, etwas wie fernes Ahnen aufdämmern mag, das ihm sein Innerstes im freudigen Widerhall bestätigt, — und das ihm den Weg zum höch-

sten Menschengeistesziele, den ich so mannig-
fach zu zeigen suchte, besser erschließen wird,
als wenn ich geschwiegen hätte. — —

Gewiß ist hier alles nur durch Andeu-
tung gegeben, allein man vergesse nicht,
daß sich hier das meiste völlig der Rede
entzieht, sodaß es auch dann noch
ein Geheimnis bleiben müßte, wenn ich
über jedes hier berührte Wort ein dickes
Buch zu schreiben gedächte. Aus tiefster
Ehrfurcht vor meiner Rede unergreifbar er-
habenem Gegenstand, bin ich auch möglichst
allen konventionellen Wortprägungen ausge-
wichen, die sich das menschliche Denken
schuf, wo es Ewiges spekulativ zu er-
kennen versuchte. —

Ich glaube gehalten zu haben, was der Titel
dieser Betrachtung versprach, doch wird nur
der aus meiner Lehre Nutzen ziehen, der
selbst sich aufmacht, um nach der
Quelle des Lebens zu suchen und
nicht rastet, bis er ihre Spur in sich gefunden
hat, auch wenn ihr „lebendiges Wasser“ ihm
nur durch jene Kanäle zuströmen kann,
die es sich selber bahnte, um für den

Menschengeist auf dieser Erde, trotz seines „Falles“, noch faßbar zu werden, damit er mehr davon verlange, um so nach Äonen einst des ewigen Lebens ganze Fülle durch alle Ewigkeiten zu genießen.

Der einst auf Golgatha sein Leben ließ und sterbend höchste Liebeskraft aus Urgrundtiefen neu ins irdische Dasein lenkte, hat allen, die ihm wahrhaft folgen wollen, den Weg gebahnt, der zu den Quellen des Lebens führt.

Was er einst für die Menschheit wirkte, kann erst der erfassen, der seinen eigenen Erlösungsweg beschritten hat und dann die Kraft erfühlt, die durch das Werk des „großen Liebenden“ ihm zuströmt auf dem Wege, den er wählte...

Ein solcher wird auch wissen, was des hohen Meisters Wort besagt:

„Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alles an mich ziehen.“

Ein solcher wird allein erst imstande sein, die „magnetische“, in das Ursein zurückziehende Kraft zu gebrauchen, die einst jener Leuchtende aus ihrer Fessel riß durch seine unbegrenzte Liebe!



Die „Aufnahme in die Weisse Loge“

Trotzdem ich an so vielen Stellen immer wieder in der deutlichsten Weise Art und Wesen jener geistigen Gemeinschaft erörtert habe, als deren Glied mir die geistgegebene unausweichliche Aufgabe wird, ihre Lehren zu verbreiten, finde ich stets wieder aufs neue Anfragen vor: „unter welchen Bedingungen“ man in diese Gemeinschaft, also in die „Weiße Loge“, aufgenommen werden könne?

Manche der so Anfragenden wissen auch seltsamerweise zu berichten, irgend jemand habe ihnen gesagt, er sei durch mich in die „Weiße Loge“ aufgenommen worden. —

Ich kann wirklich kaum verstehen, daß unter den hier in Betracht kommenden Personen auch nur eine einzige sein könne, die solchem Irrtum verfallen wäre.

Wie dem aber auch sei, so diene allen hier ein für allemal die unumstößliche Feststellung

zur Kenntnis, daß ich niemals irgend eine Person, wer es auch sei, in die geistige Gemeinschaft, die man die „Weiße Loge“ nennt, „aufnehmen“ könnte, niemals irgend einer Person daher sagen konnte, sie sei durch mich in die „Weiße Loge“ „aufgenommen“, und daß ich niemals irgendwelche Personen als Anwärter zur Aufnahme vorschlagen kann.

Eine solche Feststellung scheint nötig zu sein, trotzdem ich doch wahrlich keinen Zweifel offen ließ, daß während seines Erdenlebens kein Mensch jemals in die „Weiße Loge“ „aufgenommen“ werden kann, daß vielmehr jedes ihrer Glieder bereits als solches geboren wird, nachdem es in seiner geistigen Existenz, Jahrtausende vor seiner irdenmenschlichen Geburt, die Verpflichtungen eingegangen war, die allein die Zugehörigkeit zu diesem geistigen Kreise bestimmen. —

Man sollte meinen, dies alles sei für einen Menschen, der sich überhaupt mit geistigen Dingen befaßt, doch nicht allzuschwer zu verstehen.

Vor allem aber sollte man eine etwas geklärtere Auffassung voraussetzen dürfen in bezug auf die Änderungen des geistigen Lebensbereiches, die eine „Aufnahme“ in die „Weiße Loge“ doch mit sich bringen müßte, wenn sie tatsächlich während des Erdenlebens möglich wäre. — —

Glaubt man denn wirklich, eine solche „Aufnahme“ — einmal angenommen, sie wäre möglich, — würde keine anderen Wirkungen zeitigen, als etwa die Aufnahme in irgend eine Religionsgemeinde?!

Jeder, der das, was ich geschrieben habe, jemals las, muß doch wissen, daß da von den verschiedensten geistigen Kräften die Rede ist, die den wirklichen Gliedern der „Weißen Loge“ eignen, von den verschiedensten geistigen Fähigkeiten, und vor allem, von der steten geistigen Kommunikation untereinander!

Einfachstes logisches Denken muß daher doch auch dem in so seltsamen Irrtum Befangenen sagen, daß er all dies in sich gewahr geworden sein müßte, wenn er ein Glied der „Weißen Loge“ geworden wäre. —

Es zeigt sich da eine äußerst naive Beurteilung realen geistigen Lebens! — Man verwechselt ganz offenbar das geistige Erlebnis, dessen „Wirklichkeit“ weit stärker empfunden wird als die scheinbar noch so kompakte Realität physischer Erlebnisse, mit irgendwelchen Phantasievorstellungen, mit einer Art wachen Träumens, mit Halluzinationen oder Wirkungen „spiritistischer“ Einflüsse, ohne zu ahnen, daß ein Mensch, der bewußt in den realen geistigen Welten zu leben fähig ist, ein völlig andersartiges Leben kennt, dem gegenüber alles, was man so im allgemeinen Sprachgebrauch „geistiges“ Leben nennt, durchaus verblaßt, schattenhaft, künstlich und unwirklich erscheint!

Man kann sich, wenn man es nicht selbst lebt, dieses reale geistige Leben nicht

einmal „vorstellen“, aber man dürfte doch wenigstens nach den sachlichen Schilderungen, die ich davon an so vielen Stellen meiner Schriften gebe, sich einigermaßen auch auf intellektuelle Weise darüber klar werden, daß es sich da um das höchste Wirkliche handelt, das je erlebt werden kann! —

Die Frage um die „Aufnahmebedingungen“ der „Weißen Loge“ und das Anerbieten, „Tochterlogen“ gründen zu wollen, zeigt weiter, daß sonst mit allerlei „okkulten“ Dingen vertraute Leute hier der Ansicht sind, es handle sich um irgend eine äußere, der Pflege der Mystik, oder des Okkultismus ergebene Gesellschaft, etwa nach der Art der alten Illuminatenorden oder der Logen der Freimaurerei.

Dazu kann allerdings die Bezeichnung „Weiße Loge“ beigetragen haben, die bekanntlich nicht von mir gebildet wurde, die ich aber beibehielt, eben weil mir doch in weiten Kreisen ein Begriff damit verbunden schien, der gerade die obigen Irrtümer ausschließen müßte.

Im großen und ganzen zeigte es sich ja auch, daß die Beibehaltung dieses Wortes nötig war, weil sich sonst die verwirrende Ansicht hätte bilden können, es gäbe neben der geistigen Gemeinschaft, aus der ich spreche, noch eine andere geistige Gemeinschaft, die sich eben die „Weiße Loge“ nenne.

Damit aber auch hier jede letzte Möglichkeit eines Irrtums schwindet, sei in dürren Worten ein für allemal folgendes gesagt:

Die geistige Gemeinschaft, deren Glied ich bin und von der ich künde, ist eine real-geistige Vereinigung, — eine Viel-Einheit von geistigen Wesenheiten, davon die meisten entweder niemals den Erdenkörper getragen haben oder längst ihn der physischen Erde zurückließen, während zu jedem Zeitalter auch einige wenige im Erdenkörper des Menschen dieser Erde leben und wirken, im äußeren in keiner Weise und durch keinerlei Befreiung von den naturgesetzlichen Gegebenheiten von ihren Mitmenschen unterschieden.

Ein fundamentaler Unterschied besteht aber in bezug auf das innere Leben!

Während unsere Mitmenschen nur die äußere physische Welt und das Leben der Seelenkräfte wahrzunehmen vermögen, jedoch das Dasein der realen geistigen Welten höchstens ahnend gewahr werden, sind uns die Welten des realen substantiellen Geistes bis zu den höchsten Stufen, die ein gleichzeitiges Leben im Erdenkörper noch zulassen, vollbewußt erschlossen.

Wir erleben zu gleicher Zeit die äußere physische Welt, die Welt der Seelenkräfte und die reale geistige Welt, ohne einer anderen Vorbereitung zu bedürfen, als der bewußten Einstellung auf dieses oder jenes Blickfeld.

Wir erleben die geistigen Welten nicht etwa in „Ekstase“ oder in einem sonstigen abnormalen Zustand, sondern nüchtern und wachend, ohne daß auch nur irgendwelche äußeren Merkmale dem zufälligen äußeren Beobachter verraten könnten, daß unser Bewußtsein sich im gegebenen Moment nicht allein auf das Äußerlich-irdische richtet.

Wir stehen ferner in permanenter, bewußter, geistiger Verbindung untereinander, so, als ob ein steter gleichmäßiger elektrischer Strom uns immerfort alle — auch die nicht im Erdenkörper Lebenden — durchkreisen würde.

Ob wir uns im Erdenkörper äußerlich begegnen oder nicht, ist gleichgültig.

Wenn wir uns begegnen, so gilt die äußere Begegnung auch nur dem äußeren Erdemenschen.

Auf geistig-reale Weise können wir uns alle einander sichtbar und vernehmbar machen durch bloßen Willensakt.

Wir haben wohl eine Art „Zentralpunkt“ auf Erden, an dem stets einige aus uns in tiefster Isolation von der übrigen Welt zusammenleben, aber wir haben keinerlei äußere „Versammlungen“, schon weil das durch unsere ständige geistige Kommunikation völlig unnötig ist.

Wir befolgen daher auch keinerlei äußere Riten, kennen keinerlei Zeremonien!

Wer zu uns gehört, wissen wir ohne irgendwelche äußere Zeichen.

Niemand kann zu uns gehören, der nicht schon, wie oben bereits gesagt, vor seiner Geburt im Erdenkörper zu uns gehörte.

Die „Aufnahme“ ist nichts anderes als die Folge einer Jahrtausende vor der Geburt freiwillig übernommenen Verpflichtung.

Diese Verpflichtung geschieht in einem geistigen Zustand, der dem Erdenmenschen bewußtseinsfremd bleibt, obwohl ihn jeder auf Erden Geborene einst durchlaufen hat.

Auch die Glieder unserer geistigen Vereinigung wissen nur in ihrer rein geistigen Wesenheit durch direkte Erinnerung von diesem früheren Zustand ihres Seins.

Der Erdenkörper und die seelischen Fähigkeiten eines solchen Menschen müssen erst nach und nach, unter Anleitung Vollendeter, tauglich gemacht werden zur Übertragung der geistigen Kräfte und Fähigkeiten auf die Bewußtseinssphäre seines Willens, aber diese

„Schulung“ geschieht von innen her, auch wenn der die Entfaltung leitende „Bruder“ äußerlich sichtbar in seinem Erdenkörper in Erscheinung tritt.

Die auf Erden lebenden Glieder dieser geistigen Vereinigung sind keine „Heiligen“ und menschlichem Fehlen nicht entrückt.

Wir sind ebenso wenig etwa „Fakire“, d. h. wir geben uns, obwohl uns die betreffenden Möglichkeiten durchaus bekannt sind und obwohl wir jederzeit des Erfolges sicher sein könnten, niemals und unter keinen wie immer gearteten Umständen mit irgendwelchen „okkulten Künsten“, mit zeremonieller Magie und ähnlichen Dingen ab.

Unser Wirken kennt nur die Kräfte der real-geistigen Welten, d. h. wir schaffen nach streng verpflichtenden geistigen Gesetzen jeweils geistige Ursachen, deren Folgen in der seelischen und physischen Welt gewisse wohltätige Änderungen für die Menschheit zeitigen.

Wir handeln dabei keineswegs nur nach eigenem Ermessen, sondern als Ausführende höherer geistiger Befehle, die wieder ganz bestimmten Bedingungen entsprechen und nur höchst selten durch unsere Wünsche modifiziert werden können.

Man sieht, es handelt sich hier wahrhaftig nicht um „Adeptenzirkel“, um eine mehr oder weniger religiös gefärbte „geheime Gesellschaft“, um eine Schule des „Geheimwissens“ oder überhaupt um eine „äußere“, durch Konstitutionen oder Satzungen zusammengehaltene Korporation!

Wohl stellten sich zu Zeiten solche äußere Vereinigungen unter die Leitung dieser rein geistigen Vereinigung, aber nie hat eines ihrer Glieder einer solchen äußeren Vereinigung im äußeren Leben angehört, — es sei denn als geistiger Leiter!

Wie geheimnisvoll daher die Berichte über äußere, geheime Gemeinschaften auch lauten mögen, so darf man doch niemals vermuten, man habe es mit der „Weißen Loge“ zu tun.

Es handelt sich hier um etwas so wesentlich anderes, um etwas so einzig Dastehendes und so Verborgenes, daß alles Suchen im äußeren menschlichen Gemeinschaftsleben nur Irrtum und Verwirrung zutage fördert.

Lediglich die Folgen des wohltätigen geistigen Wirkens dieser geistigen Viel-Einheit lassen sich von dem sorgsam suchenden Beobachter der Geschichte der Menschheit zuweilen feststellen.

Um schließlich noch letzte Irrtumsmöglichkeit zu zerstreuen, sei ausdrücklich bekannt, daß die Glieder dieser geistigen Vereinigung zwar des öfteren auch durch das geschriebene Wort in der Menschheit wirkten, daß aber, bevor man mir den geistig verpflichtenden Auftrag gab, noch zu keiner Zeit in einer allen verständlichen Sprache offen über alle diese Dinge gesprochen oder geschrieben wurde, wie es jetzt durch mich geschieht, und daß mehr als nur ein Jahrtausend vergehen wird, bevor ein

späterer meiner Brüder im Geiste diese meine Arbeit fortsetzen kann. —

Daß auch dieses äußere Wirken seine Begründung in dem Gesamtplan geistigen Wirkens findet, dem die „Weiße Loge“ dient, bedarf für den Einsichtigen keiner besonderen Erörterung. —

Soviel mir aber auch zu sagen geboten ist, so leugne ich doch keineswegs, daß weit mehr, auch heute noch, Geheimnis bleiben muß und für immer ein Geheimnis bleibt, weil es nur denen auf Erden vertraut werden kann, die nach eigenem Willen eine Jahrtausende dauernde Erprobung durchlaufen haben, bevor sie des Menschen irdisches Kleid in einer Mutter Leib erhalten konnten.

Ich hoffe, daß diese Darlegungen genügen werden, um endlich die Frage aus der Welt zu schaffen: wie man „Mitglied“ der „Weißen Loge“ werden könne, und daß sie darüber hinaus noch manche Klärung bringen, die vielen erwünscht sein mag. —

Die durch mich vermittelten Lehren tragen ihre Wahrheit in sich selbst, aber sie können ihr Tiefstes stets nur denen enthüllen, die diese Wahrheit im eigenen Dasein erleben wollen... Möge auch dieses Buch für Viele auf solche Weise zum Erlebnis werden!

Nur wenn es Erlebnis wird, nur wenn seine Lehren aus der Sphäre theoretischer Erwägungen herausgehoben werden, um das Alltagsleben zu durchdringen, kann es seinem Leser die Augen öffnen für die Erlösung aus der Nacht der Nichterkenntnis...

Das Wissen um eine Lehre die zum Leben führt, wird erst dann zum Heil, wenn der also Wissende die Lehre auswirkt in Leben und Tat.

Der einst als wahrhafter Hoherpriester den tiefgeheimnisvollen Segen herabzog auf alles, was Menschenantlitz trägt, — er, der auf Golgatha die höchste Liebestat vollbrachte, —

was wollte er anders, als daß in tätigem Leben seine Lehre zur Auswirkung gelange!

Wenn dieses Buch dir das Mysterium der Liebe faßbar machen soll, das jener unvergleichlich Liebesstärkste einst in seinem Erdentode wirkte, so werden alle meine Worte dennoch nichts vermögen, solange du nicht selbst in Tat und Wirken meiner Worte Wahrheit zu erleben suchst.

Aus gleicher Quelle strömte seine Lehre, wie das Wort, das ich dir gebe!

Wenn du erfassen willst, was hier zu fassen ist, dann mußt du willens sein, dein ganzes Leben einer Wirklichkeit zu weihen, die keinem je erkennbar wird, der sie nicht schlicht und alles Wissensdünkels ledig in sich selbst zu finden sucht, in eigenem Erleben. —

Dann aber wirst du für alle Zeiten in der Wahrheit geborgen sein!

Dann wirst du erfahren, was es heißen will:
im ewigen Leben zu stehen!

Dann wirst du selbst der Wahrheit
Zeuge werden!

* *
 *
 *
 *



Törichte Erfindungen

Gehorsam dem Ursprung meines geistigen Seins, sehe ich mich hier verpflichtet, vor einer Art „Weltanschauungsliteratur“ eindringlichst zu warnen, die immer breiteren Raum für sich beansprucht und immer weitere Kreise von Suchenden suggestiv erfaßt, — bei Licht besehen aber nichts anderes darstellt als eine jeweils auf neue, kuriose Weise umgeschichtete Aufspeicherung un-
ausgereifter Lesefrüchte.

Manche der Urheber solcher Literaturerzeugnisse gehören zu der seltsamen Menschensorte jener Selbstberufenen, die keine fünf Bücher zu durchstöbern vermögen, ohne die Gewißheit in sich zu verspüren, berechtigt und reif zu sein, nun ein sechstes Buch über ähnliche Materie selbst schreiben zu dürfen.

Andere aber haben wirklich so ziemlich alles gelesen, was jemals eines Menschen Hand niederschrieb als erdachte oder geglaubte

Lösung jener Fragen des Verstandes wie des Herzens, die hinausverlangen über eine Welt, in der Leid und Tod, wie schreckende Gespenster, hinter aller Freude lauern.

Bestaunenswerte Belesenheit verbindet sich dann oftmals mit wohlgeübtem spekulativen Denken und einer nicht minder bedeutenden Kraft des Sagenkönnens, aber der Schreiber mag in solchem Falle selbst nicht bemerken, daß er sich nur vom Herzen schreibt, was er innerlich „loswerden“ will, — daß sein Gehirn die wunderlichsten Gedankensprünge wagt, nur damit der Kopf endlich frei werde von dem Wust gedächtnismäßig angehäufter, angelesener Fallfrucht aus allen Feldern des Denkens, allen Gärten menschlicher Glaubenslehren.

Selbst ehrfurchtgebietendes Wissen im strengsten Sinne nüchterner Wissenschaft schützt in keiner Weise vor gleicher, notgetriebener Selbstberuhigung, die allzu sicher Hand in Hand mit der Einrede läuft: — so wie die auserdachte Formulierung „müsse“ auch die Wirklichkeit gestaltet sein.

Die Wirklichkeit ist aber in jeder Weise unabhängig von den Vorstellungsbildern und Gedankenkonstruktionen, die sich das Menschenhirn reproduzierend schafft und aus denen es seine Welt erbaut.

Die Fülle der irdischen Erkenntnis, die der Gedanke zu erarbeiten, die Vorstellung zu erklären vermag, darf nicht zu der Mutmaßung verführen, daß man im Denkresultat und in der Erklärung nun etwa Werkzeuge gewonnen habe, mit denen die Wirklichkeit gewandelt werden könne.

Unveränderbar, ihrem eigenen Gesetz getreu, spottet sie jeglicher Absicht, ihr andere Formung schaffen zu wollen, und keine menschliche Geisteskraft vermag das, was wahrhaft Wirklichkeit ist, zu wandeln, wenn auch recht geringe Weisheit schon ausreicht, um in törichten Erfindungen sich zu ergehen, durch die der Mensch sich die Wirklichkeit hörig zu machen glaubt.

Um solche törichten Erfindungen handelt es sich ausnahmslos in einer Art Literatur, auf die meine Worte hier deuten.

Relativ ungefährlich bleiben diese Schriften und Traktätchen noch, wenn die Torheit so zutage liegt, daß auch der Unbelehrte und Nichtgewarnte sie alsbald entdeckt.

Weit mehr Unheil aber bringen solche Bücher, wenn in ihnen ein fanatischer Geist, geübt in denkgerechter Darstellungsmethode, die Gallerte seiner hirngelassenen Erfindungen mit allerlei Erkenntnisfragmenten mischt, die wahrhaftes Bildstück der Wirklichkeit sind.

Der Leser fühlt dann bei jedem solchen Bruchteil, den er in der weichen Masse findet, etwas Festes, — fühlt mit Sicherheit, daß diesem Stück der Darbietung eine Wirklichkeitswahrheit entsprechen müsse, und wagt daraufhin den unvorsichtigen Schluß, daß dann auch wohl das ganze schwabbernde

Gemenge wahrhaftes Zeugnis der Wirklichkeit sei. —

Die nächste Folge ist Furcht, durch eigenes Prüfen und Wägen einer Wahrheit verlustig zu gehen, und einmal im Banne solcher Furcht, erlahmt zuletzt alle Fähigkeit zu eigener Kritik, die allenfalls den geschickt Geköderten noch von der Angel hätte befreien können.

Es gibt recht viele hochachtbare Männer und Frauen, die voreinst als ehrliche Suchende das Wahrheitsbild der Wirklichkeit zu finden hofften, und dann auf die geschilderte Weise für ihre ganze Lebenszeit auf Erden der Freiheit verlustig wurden.

An die Vergeudung des Nationalvermögens, die in fast allen „zivilisierten“ Ländern der Welt getrieben wird um die Köpfe solcherart zu verwirren, und Angst in die Herzen zu pressen, mag hier nur andeutungsweise erinnert werden...

Keiner der Autoren der hier gemeinten Literaturgattung scheint sich die Frage zu

stellen, ob er auch nach seinem irdischen Tode noch verantworten könne, was er in seinen Erdentagen mit so suggestionsbereiter Stimme lehrt, und vielleicht auch vor sich selbst für verantwortlich hält. —

Vielen wird eine solche Frage auch wenig Kopfzerbrechen bereiten, da sie im Verborgenensten ihres Denkens der These folgen, daß doch mit dem Tode des Erdenkörpers ohnehin alles Erleben beendet sei.

Aber auch dort, wo der Erfinder zugleich Sklave seines selbsterzeugten Vorstellungsweltgemenges ist, scheint nichts ferner zu liegen als auch nur der leiseste Gedanke des Zweifels am eigenen Recht zur Verkündigung.

Es fehlt da wie dort leider allzusehr am Verantwortungsbewußtsein, und bitter schmerzlich wird es mir, hier auszusprechen, daß auch bewunderungswürdige dichterische Gestaltung keineswegs imstande ist, die Giftwirkungen zu paralisieren, denen der seelische Organismus allenthalben sich ausgesetzt findet, wo über die letzten

Dinge ohne Ruf und Recht gesprochen wird, als ob da ein Thema gegeben sei, das man nach Geschmack und Laune abwandeln könne...

Es läßt sich zur Not vielleicht noch verstehen, wenn der im Dienste einer Glaubensgemeinschaft wirkende, auf ihren Vorstellungsvorrat angewiesene Versorger der Seelen weiterhin lehrt wie man ihn lehrte, daß er lehren müsse, trotzdem sein Erkennen längst schon solche Lehre überwuchs, — aber kaum wird ein freier Wortgestalter, der nur seiner Kunst verbunden ist, auf das gleiche Verstehen und — Verzeihen rechnen dürfen, verwendet er urheilige Begriffe und der Menschheit gottesnächste Worte um dem Tag zu dienen, wenn der Tag, verehrungsfern, Dekoration verlangt, die trübe Tünche trügerisch verstecken soll. —

Die Menschheit dieser Zeit ist wahrlich noch nicht „entartet,“ auch wenn das berufsmäßige Nörgler gern wahrhaben möchten.

Selbst die bisherige Unfähigkeit der Völker, einander auf andere Weise Achtung abzugewinnen, als nur durch die Angsterzeugung vor den schauerlichsten Vernichtungsmitteln, — ist wirkliche „Unfähigkeit“, nicht Entartung!

Diese Menschheit ist noch nicht fähig, den Sinn ihrer mechanischen Eroberungen während der letzten hundert, — und noch weniger: während der letzten fünfzig Jahre, — zu begreifen!

Sie ist eben dadurch auch nicht fähig, die genannten Eroberungen wirklich als Besitz zu beherrschen, sondern wird vielmehr von dem, was ihr zu erobern gelang, vorerst „besessen“...

Ist dieser gespenstische Zustand erst einmal überwunden, dann wird sich auch Fähigkeit einstellen, die urgründigen geistigen Lehren zu entdecken, die hinter allen technischen Erfindungen der neuesten Zeit auf Entdeckung warten. —

Aber auch heute schon könnte offener Sinn aus den Bezirken technischer Eroberungen die Lehre mit nachhause nehmen, daß bloßes Wissen um die Handbuchthesen der Mechanik keineswegs genügt, um auch hier die Wirklichkeit wahrzunehmen, die erst erkannt werden muß, bevor der rechnende Ingenieur an sein Werk gehen kann, will er zum Erfolg seiner Mühe gelangen.

Nur wenn er der unbeeinflußbaren Wirklichkeit sich sorgsam anzupassen weiß, werden die von ihm ersonnenen Maschinen brauchbar sein.

So aber ist auch jede Erfindung allzureger Phantasie völlig unbrauchbar wenn jene Dinge Darstellung finden sollen, die unseren heute allein bekannten und gewohnten Tierleibsinnen unzugänglich bleiben müssen.

Auch hier muß einer erst der Wirklichkeit kundig sein, bevor ihm die Gewißheit werden kann, daß seine Darstellung die Seelen nicht im Dickicht wildester Verwirrung enden läßt.

Es sind aber zu jeder Zeit, unter allen Millionen Menschen der verschiedenen Rassen, nur ein paar Männer, die derart vorbereitet geboren werden, daß sich die Wirklichkeit ihnen zeigen, und daß sie den Anblick der Wirklichkeit ertragen können. —

Das Wort der Alten: — „Wer Gott sieht, muß sterben!“ — hat, für fast alle Menschen, seine tiefe Berechtigung, und selbst die winzige Gruppe wirklich Bereiteter muß sich diesem Satze beugen, wenn sie seine Wahrheit auch nur zu empfinden hat in abgeschwächter Form...

Ich bin ja, so wenig, wie irgend ein anderer Erdenmensch, wahrlich nicht Urheber dieser Gegebenheiten, sondern vermag nur, mitteninne stehend, sie zu bezeugen.

Daß menschliche Phantasie sich das alles auch anders „vorzustellen“ vermag, ändert nicht das Geringste daran, daß die Wirklichkeit bleibt, wie sie ist, und daß sie nur ihrem eigenen, innewohnenden Gesetz entspricht.

Wenn ich hier zu warnen habe vor unberufenen Lehrern, so will ich doch, menschlich mitfühlend, hoffen, daß kaum ein einziger auch nur ahnt, was er seinen Gedanken da als Spielzeug überläßt.

Wirkliches Wissen um die in Jahrtausenden noch nicht aufzulösenden Folgen, würde auch selbst den gewissenlosesten literarischen Glücksritter unbedingt davor bewahren, die Erfindungen seiner Vorstellungskraft als Wahrbild der Wirklichkeit in Kurs zu bringen...

In Mythe und Sage, wie in Legenden und mancherlei Lehren alter Religionen ist dieses Wahrbild der Wirklichkeit noch zu finden, wenn es auch heute derart übertüncht und kerzenrauchgeschwärzt ist, daß wohl schon Mühe und Sorgfalt aufgeboren werden müssen um es noch leidlich zu erkennen.

Immerhin harrt hier Vieles noch der Entdecker, die mit kundiger Hand das heute fast Unerkennbare wieder sichtbar zu machen wissen, denn die Errichter der alten hohen

Kulte wußten, daß „wer Gott sieht, sterben muß“, und schufen daher die Wahrheits-Bilder der Wirklichkeit, für alle, die ihren lebendigen Gott in sich selbst zu finden hofften, wo er nicht „gesehen“, — wohl aber in jedem Atom der Seele, in jeder Zelle des Körpers, empfunden werden kann: Segen, Kraft und Erleuchtung spendend. —

Auch der große Liebende, der Held von Golgatha, hatte Gott „gesehen“, als ein zu seiner Zeit dafür Bereiteter, — und da er wußte, daß er seinem Volke nur in Wahrheits-Bildern Anschauung der ihm bekannten Wirklichkeit vermitteln könne, lehrte er fast stets in Bild und Gleichnisrede.

Zuweilen aber suchte er auch Bild und Gleichnis noch zu übersteigern durch Worte, die seine Schüler kaum von ihm erwartet hatten.

„Du hast harte Worte, — wer kann sie hören!?“

So war es auch wirklich ein gar „hartes“ Wort für sie, wenn der Meister mit mathematischer Schärfe lehrte:

„Das Reich Gottes ist in euch!“

Sie hatten sich das anders „vorgestellt“. —

Nicht weniger wurde es ihnen schwer, ihm zu folgen bei seinen Worten:

„Ich und der Vater sind Eines! Wer mich sieht, der sieht auch den Vater!“

Aber:

„Der Vater ist größer als ich!“

Fast beängstigend nahe kommen solche Worte an die Wirklichkeit heran, so daß sie gewiß den „Kleingläubigen“ recht bedenklich erscheinen mußten, besonders, da sie ja noch nicht ahnen konnten, wie schön dereinst christliche „Gottesgelahrtheit“ solche Sätze zu interpretieren wissen würde.

Man wird nun heute sehr bewußt wieder solche Interpretation vergessen

müssen, will man die Sätze selbst erfassen lernen. —

Aber weit wichtiger als das selbstgesteckte Ziel: was von des hohen Meisters wirklichen Worten heute noch übrigblieb, auf rechte Weise zu deuten, ist die Umstellung des ganzen eigenen Erdenlebens auf das „Reich der Himmel“ in uns selbst!

Auch wenn kein anderes Wort des großen Liebenden erhalten wäre, würde allein der Hinweis genügen, daß das wahre Reich der Himmel für jeden Erdenmenschen nur in ihm selbst zu finden ist, — so, wie gerade er es erleben, so wie gerade seine Kraft es erfassen kann. —

Hier aber hat sich denn auch jede Deutelsucht respektvoll fern zu halten!

Es handelt sich um das Reich der Himmel, — um das Reich der Welten wesenhaften, ewigen Geistes, — nicht etwa um ein frommes Gefühl vermeintlicher Gottwohlgefälligkeit! —

Und nur in uns selbst sind uns die Himmel offen, die uns ewig dereinst Heimstatt werden sollen. — —

In uns ist der Eingang zu allen Geistesregionen, weil unser eigenes Geistiges von allen durchdrungen wird.

Doch auch in dir selbst wirst du nur in den „Himmel“ aufgenommen, der deiner eigenen Bewußtseinsfähigkeit entspricht, die nur durch Tat und Wirken in der dir gemäßen Umwelt Signatur und Gradbestimmung sich verschaffen kann!

Sobald dereinst dein Erdenleib dir nicht mehr dienstbar ist, wirst du mit jenem „Himmel“ dich begnügen müssen, dem dein Verhalten gegen dich und deine Nebenmenschen dich vereinbar werden ließ, und erst in irdisch unbegreifbar langen Zeiten wirst du derart zu wandeln sein, daß dir auch eine höhere Region der wesenhaften Geisteswelten dermaleinst erfaßbar werden kann.

Nicht nur dir selbst sollst du in diesem Erdenleben deine Kräfte, deine Macht und

deine Sorge widmen, aber auch nicht nur den Anderen!

Auch hier mußt du mit unerbittlichen Gesetzen rechnen...

Je näher du der Harmonie, die geistiges Gesetz von dir verlangt, zu kommen weißt, desto mehr wirst du an Bleibendem gewinnen.

Möge es dir gelingen auch dein geistiges „Soll und Haben“ derart in Ordnung zu halten, wie es der gute Kaufmann innerhalb der Welt der Erdenwerte von sich verlangt, dann wirst du gewiß das Werk deiner Erden-tage niemals zu bereuen haben!

* *
 *